

Donnerstag den 1. Februar 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklametext 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwäasser, Böregrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Bisher über vier Millionen feindlicher Handelsschiffraum vernichtet.

Deutschland untersagt den Verkehr feindlicher Lazarettenschiffe im Kanal. — Das französische Truppentransportschiff „Amiral Magon“ torpediert. — Eine russische Waldstellung an der Na gestürmt. — Erfolge der 1. und 2. Truppen im Görzischen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 31. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Frost und Schneefälle schränken die Ge-
schäftstätigkeit ein.

An der Lothringers Grenze bei Veitrey war von
Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen
die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an. Sie
wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Auf dem Oksner der Na stürmten unsere Truppen
eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere
starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere und über 900
Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Nach heutigem Feuer griffen die Russen mehrmals
die Stellungen südlich der Vale-Palua-Straße an. Zwei
starke Angriffe scheiterten. Beim dritten Ansturm ge-
lang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt
einzudringen.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Radensen.

Nähe der Donau gingen starke feindliche Auf-
klärungs-Abteilungen vor. Sie wurden von den os-
manischen Posten zurückgetrieben.

Mazedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer Streife im
Grenzbogen mehrere Italiener gefangen ein.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

WZ. Berlin, 30. Januar, abends. (Amtlich.)
Im Westen übliche Graben-Kampftätigkeit.
Im Osten an der Na neue Kämpfe, die für uns
günstig verlaufen.

Von den Fronten.

Westen.

Die französischen Rüstungen an der Westfront.

Der „Lof.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Ein
Korrespondent Reuters meldet, daß die Fran-
zosen den ganzen Winter hindurch an fast allen
Abschnitten ihrer 400 Meilen langen Front da-
mit beschäftigt waren, die Außenbefestigungs-
werke auszubessern und neue zu errichten. Der
französische Oberstkommandierende könne deshalb
die Offensive an jeder von ihm gewählten Stelle
beginnen. Weiter wurden Normal- und Schmal-
spurbahnen angelegt, Straßen gebaut oder für
den Transport von Kriegsmaterial und Truppen
neu hergerichtet, sodaß der Feind unmöglich her-

ausfinden kann, wo der nächste Schlag von den
Alliierten geführt werden wird. Ein ausge-
dehntes System von Zeltbahnen bis herab zu 40
Zentimeter Breite, welches durch die Verbin-
dungsgräben geführt werden kann, ist schon voll-
ständig vollendet. Wenn der Feind angreift,
wird er auch keine einzige wichtige Stelle der
Front unvorberichtet finden, und dadurch, daß die
Franzosen überall Befestigungen angelegt haben,
wird der Aufklärungsdienst des Feindes gründ-
lich irreführt.

Berlin, 31. Januar. Von den letzten Vorbereitungen
der Entente für die Entscheidung weiß ein Londoner
Gewährsmann der „Post. Sig.“ zu berichten, daß versucht
werde, eine Zentralisation auf den verschiedenen Ge-
bietern der Kriegsführung durchzuführen. Marine und
Schiffahrtswesen sollten anschließend in englischer Lei-
tung und Kontrolle bleiben. Die neue Regierung in Eng-
land gehe ohne jede Rücksichtnahme vor und habe dadurch
Kooperationsmöglichkeiten in Frankreich und Italien erreicht, die
früher unmöglich schienen. Nur in Russland gingen die
Dinge noch immer rückwärts, anstatt vorwärts. Bei
den Frühjahrskämpfen werde es sich zeigen, inwiefern
Russland die anderen Fronten noch entlasten könne oder
ob es selbst Hilfe brauche.

Französische Schreckmittel.

„Stampa“ verkündet triumphierend, daß bei
der nächsten großen Frühjahrsoffensive unter
anderen neuen Kampfmitteln, von denen natür-
lich eines immer fürchtbarer als das andere ge-
schildert wird, sich auch 52-Zentimeter-Geschütze
bei dem französischen Heere befinden werden,
welche die deutschen Artillerieleistungen ganz be-
deutend überflügeln würden.

Aus Anlaß der Ernennung des Generals
Guillemin zum Leiter des gesamten französischen
Flugwesens weiß die französische Presse zu be-
richten, daß die Franzosen, die den deutschen
Fliegern die Oberherrschafft im Flugwesen über-
lassen mußten, diese wieder gewinnen werden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZ. Wien, 30. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unternehmungen unserer Truppen im Görzischen ha-
ten wieder Erfolg. Bei Konstanjevica drangen Ab-
teilungen des Infanterie-Regiments Nr. 71 in die feind-
lichen Stellungen ein, überwältigten mehrere italienische
Kompanien, zerstörten die Gräben und führten mit sechs
Offizieren und 140 Mann als Gefangene und mit zwei
erbeuteten Maschinengewehren zurück. Derselbe von Ber-
tojba brachten Abteilungen des 1. und 2. Landsturm-In-
fanterie-Regiments Nr. 91 von einer ähnlichen Unter-
nehmung 27 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.
Unsere Ortshäfen zwischen dem Gardasee und dem Gisch-
Zal standen auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hofer, Feldmarschallleutnant

Osten.

Verbrecher als Schanzarbeiter.

„Berlingske Tidende“ meldet über Saporanda aus
Selsingfors, daß gegen 5000 Chinesen, die nach der Ueber-
führung nach Rußland zuerst mit landwirtschaftlichen
Arbeiten, später mit Befestigungsarbeiten und zuletzt an
der Dünafont mit dem Auswerfen von Schützengraben
beschäftigt worden waren, sich als Verbrecher herausge-
stellt haben, die von russischen Agenten durch Bestechung
der chinesischen Gefängnisbeamten aus den heimischen
Gefängnissen befreit worden waren. Jetzt verfolge man
alle Schwierigkeiten, die diese gelbe Verbrecherschar bis-
her den russischen Militärbehörden bereitet hätte. Nach-
dem die Herkunft der Chinesen festgestellt worden war,
erhielten die russischen Agenten Befehl, die Chinesen so-
fort nach China zurückzusenden.

Südosten.

Erzherzog Josef über die Kriegslage.

„Post. Sig.“ meldet aus Budapest: „Kösti Virlay“
veröffentlicht eine Unterredung mit Generaloberst Erz-
herzog Josef, der sich folgendermaßen äußerte:

Die Kriegslage ist sehr gut. Die starken russischen
Angriffe werden kein Malheur verursachen. Die russi-
sche Offensive wird unsere Front nicht erschüttern. Im
weiteren Verlaufe der Unterredung gab der Erzherzog
der Meinung Ausdruck, daß der Friede nicht so fern sei.
Ich habe keinen bestimmten Grund, das zu sagen, meinte
er, ich fühle es nur. Alles ist auf die Spitze getrieben.
Unsere Feinde werden noch einen großen Versuch machen,
aber lange können sie es nicht mehr aushalten. Der
Journalist fragte: Werden bis dahin sämtliche Probleme
gelöst sein? Werden die Bukowina und Ostgalizien für
uns verloren gehen? Darauf antwortete der Erzherzog:
Auch diese Gebiete werden wir nicht verlieren.

Zeppeline über Galatz.

Rotterdam, 30. Januar. Aus Sofia wird
gemeldet: Ueber Galatz kreuzen fortgesetzt die
deutschen Zeppeline und werfen Bomben schwer-
sten Kalibers ab, an manchen Tagen über dreißig
Stück.

Der kühne Kampfgeist deutscher Truppen.

50 Mann erbeuteten 9 Geschütze, 23 Munitions-
wagen, 1 Sanitätswagen und 600 Rumänen.

WZ. Berlin, 30. Januar. Aus dem rumänischen
Feldzuge werden einzelne Kampfhandlungen bekannt, die
ein Beweis sind für die Unerbittlichkeit der deutschen
Truppen und ihren kühnen Kampfgeist. Eine bayerische
Division erreichte beim Vormarsch des Nachts die Pro-
hova-Brücke zwischen Dammanesi und Aricesi. Die
250 Meter lange Brücke war stark besetzt. Indes griff
Leutnant Staab von einem bayerischen Infanterie-Re-
giment mit dreißig Mann unerschrocken an und eroberte
die Brücke nach kurzem Gefecht. Ein rumänischer Oberst
fiel. Mit knapper Not entkommt der rumänische Ge-
neralstab in einem Automobil. Leutnant Staab schickte
sechs Mann als Patrouille vor. Die rumänischen Sol-
daten erzählen, daß eine ganze Division angriffen wird,
worauf sich 350 Rumänen und 14 Offiziere ergaben.
Ein Zug des bayerischen Infanterie-Regimentes, der

nur noch 50 Mann stark war, überraschte bei Sükanești eine rumänische Batterie zu fünf Geschützen in Marschkolonnen und eroberte sie nach kurzem Gezecht. Bei dem starken Aufstiege nach Ratan erhielt dieser 50 Mann starke Zug starkes Flammenfeuer. Der kommandierende Rekrut erbitte Unterstützung, denn indessen seine Leute nicht zurückhalten, die mit Hurra vorwärts stürmen und zwei feindliche Kompagnien samt ihrem Bataillonskommandeur und eine ganze aufstrebende Kavalleriebatterie zu vier Geschützen in ihre Hand bringen. Im ganzen erbeutete dieser 50 Mann starke Zug neun Geschütze, 23 Munitionswagen, einen Sanitätswagen und 600 Mann. Sechs Mann dieses Zuges wurden schwer verwundet.

Drei Bayern nehmen 540 Mann mit vier Maschinengewehren gefangen.

Auf der Straße von Targoviste nach Ploesti drang Offiziersstellvertreter Florath in das Dorf Bratsevanca mit zwei Mann Begleitung ein. Drei rumänische Offiziere ergaben sich und ließen ihre Waffen aus. Florath ließ den rumänischen Brigadestabschefen herbeirufen. Dieser verweigert die Uebergabe und schließt einen Kreis um die drei Bayern. Florath indessen überzeugt die Rumänen von der Nutzlosigkeit jedes weiteren Widerstandes, worauf sich vier Offiziere und 540 Mann mit vier Maschinengewehren ergaben, angeführt in der Ferne marschierender deutscher Artillerie, der das rumänische Feuer hätte gefährlich werden können.

Leutnant Seemüller und seine 125 Soldaten.

Leutnant Seemüller vom gleichen Bataillon berichtet, daß der Erfolg bei Jmotesti von Solosada aus hauptsächlich den unerschrockenen Bayern zu danken ist. 128 Mann überrannten in zwei Kilometer Breite trotz lebhaftesten Maschinengewehr- und Artilleriefeuers drei rumänische Stellungen. Einzelgeschüßert durch solches Ungestüm ergaben sich die Besatzungen der rumänischen Gräben und ließen sich von einzelnen Deutschen der stürmenden Bayern abführen.

Der Rest von Rumänien unter russischer Herrschaft.

11. Stockholm, 30. Januar. Die Ueberfiedelung sämtlicher rumänischer Behörden und Banken wird trotz des niederdrückenden Eindruckes auf Befehl der russischen Militärbehörde, die die Verwaltung des übriggebliebenen Rumäniens ausschließlich in die Hand genommen hat, mit größter Beschleunigung fortgesetzt. Wegen der Transportbeschwerden tritt in der Moldau allgemeiner Mangel an Lebensmitteln hervor.

Süden.

14 italienische Generale ihres Postens enthoben.

Berlin, 30. Januar. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ meldet die Wiener „Sonntags- und Montags-Zeitung“ aus Chiasso, daß nicht weniger als 14 italienische Divisionäre unlängst ihres Postens enthoben wurden. Der König von Italien ist von Rom nach der Front abgereist.

Der Krieg zur See.

Unser Krieg gegen die feindliche Handelsflotte.

W.B. Berlin, 30. Januar. (Amtlich.) Im Monat Dezember sind 162 feindliche Handelsfahrzeuge mit insgesamt 329 000 Brutto-Register-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon waren 240 000 Tonnen englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 88 500 Tonnen wegen Beförderung von Vorräten zum Feinde versenkt worden. Das Ergebnis im Monat Dezember beträgt also insgesamt 415 500 Tonnen.

Seit Beginn des Krieges bis 31. Dezember 1916 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 4 021 500 Tonnen feindlichen Handels-Schiffsraumes verloren gegangen. Davon sind 3 069 000 Tonnen englisch. Dies sind fast 15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 597 500 Tonnen wegen Beförderung von Vorräten versenkt oder als Preisen verurteilt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das französische Truppentransportschiff „Admiral Magon“ torpediert.

W.B. Paris, 31. Januar. Aus dem französischen Heeresbericht ist zu melden: Bericht des Marineministeriums. Ein Schiff der Gesellschaft der vereinigten Reederei, „Admiral Magon“, das 900 Truppen in die Umgegend von Saloniki beförderte und von dem Torpedobootszerstörer „Arc“ begleitet war, wurde am 25. Januar durch ein feindliches Unterseeboot torpediert. Das Periscope wurde erst in dem Augenblick bemerkt, als der Torpedo abgefeuert wurde. „Magon“ sank in 10 Minuten. 809 Mann wurden durch den ihn begleitenden Torpedobootszerstörer, den in der Nähe patrouillierenden, sehr schnell herbeigeeilten Torpedobootszerstörer „Bombarde“ und von 7 Schaluppen gerettet. Der Kommandant und die Besatzung des „Magon“ und die beförderten Truppen zeigten ausge-

zeichnete Haltung. Stab und Besatzung der „Arc“ gaben Beweise größter Aufopferung. Die Leute stürzten sich wiederholt trotz des schlechten Wetters ins Meer, um sich den Soldaten des torpedierten Schiffes zu nähern und sie an Bord zu ziehen. Die meisten Opfer wurden durch die Explosion sofort getötet.

17 Schiffe von einem deutschen U-Boot versenkt.

W.B. Berlin, 30. Januar. Eines unserer Unterseeboote versenkte vom 18. bis 25. Januar außer dem bereits amtlich gemeldeten englischen Zerstörer noch 17 Schiffe mit 18 056 Brutto-Register-Tonnen. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 5000 Tonnen Getreide und etwa 7500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Grantholz, Phosphat und sonstige Baumware.

Bersenkt wurden:

die norwegischen Dampfer „Hallbjörg“, „Decor“, die dänischen Dampfer „Dunst“, „Norma“ und „Dagmar“. W.B. London, 30. Januar. „Logos“ meldet: Der Dampfer „Argo“ aus Haugesund ist in die Luft geflogen. Der portugiesische Dampfer „For de Douro“ soll versenkt worden sein. Der englische Fischdampfer „Alexandra“ wurde versenkt. — Die dänische Golette „Bega 24“ ist versenkt worden.

Zu Anfang des Krieges von uns beschlagnahmt.

W.B. Berlin, 30. Januar. Wie das W.B. an zuständiger Stelle erfährt, sind bei Ausbruch des Krieges in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 Tonnen, davon 75 englische Schiffe mit 173 500 Tonnen, beschlagnahmt worden.

Zum Untergang des deutschen U-Bootes.

Zu dem Untergang des U-Bootes meldet „Politikon“ noch aus Danneberg, daß der Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer vierzig Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden hatte. Die Mannschaft des Unterseebootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das Unterseeboot noch 10 Seemeilen vom Lande entfernt war, kam das Fischerboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das Unterseeboot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaft haben in Danneberg gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der trefflichen Verpflegung schnell erholen. Ihre Wunden dürften bald abheilen.

Die Handelsmarine der Entente im Angriff auf unsere U-Boote.

Nur immer die andern voran! scheint das Motto der britischen Admiralität zu sein. Nachdem sie die englischen Handelskapitäne zu einer das Völkerrecht verletzenden Handlungsweise im Verhalten beim Zusammenstoßen mit deutschen U-Booten durch Geheimbefehle, Strafanzeige und Belohnung aufgehetzt hat, ist sie jetzt bei der französischen und italienischen Regierung mit ihren Bemühungen erfolgreich gewesen, die Last der Kriegführung zur See von der Kriegsmarine auf die Handelsmarine abzuwälzen. Mehrfache Instruktionen zum Angriff auf die deutschen U-Boote, wie sie auf den nur zur Verteidigung bewaffneten englischen Handelschiffen gefunden wurden, sind aus einem am 29. Oktober 1916 beschlagnahmten französischen Handelschiff gefunden worden. Sie sind vom französischen Marineministerium erlassen und schreiben vor, daß das Feuer zu eröffnen ist, sobald das U-Boot in gute Schußweite gekommen ist, und empfehlen plötzliche Wendungsmanöver, um das U-Boot zu überlaufen und zu versenken — ganz ohne Rücksicht, ob das U-Boot sich feindlich verhält, angreift oder nicht. Daß die italienische Regierung sich schon in ähnlicher Weise betätigt hat, ist durch die Presse bekannt geworden. („Wof. Bzg.“)

„Laurentie“ das Opfer einer Mine.

W.B. London, 31. Januar. Die Admiralität teilt mit: Es ist jetzt festgestellt, daß die „Laurentie“ durch eine Mine untergegangen und nicht durch ein Unterseeboot versenkt worden ist.

Das neue Minenfeld.

Stockholm, 30. Januar. Auch das schwedische Ministerium des Äußeren erhielt die amtliche englische Mitteilung über die Auslegung eines Minenfeldes in der Nordsee. Die Blätter weisen darauf hin, daß die gewöhnliche Route des Seeverkehrs von Schweden und Dänemark nach England außer dem Atlantischen Ozean von der Mine unberührt bleibt, die ausschließlich zu bezwecken scheint, das Auslaufen der deutschen Seestreitkräfte zu verhindern.

Deutschland unterläßt den Verkehr feindlicher Zazarettschiffe im Kanal.

W.B. Berlin, 30. Januar. Der deutschen Regierung liegen überzeugende Beweise dafür vor, daß feindliche Zazarettschiffe vielfach zu Munitions- und Truppentransporten mißbraucht werden. Sie hat diese Beweise der britischen und der französischen Regierung mitgeteilt und sie benachrichtigt, daß der Verkehr der Zazarettschiffe auf der Etappenstraße der in Frankreich und Belgien kämpfenden feindlichen Armeen innerhalb der Linien Flamborough Head—Zerickling einerseits und Quessant—Landend andererseits nicht mehr geduldet wird.

Den feindlichen Mächten steht es frei, den Verkehr von Zazarettschiffen zum Transport verwundeter und

kranker Heeresangehöriger auf den Wegen außerhalb dieses Gebietes stattfinden zu lassen. Für den Fall, daß sie auch weiterhin Zazarettschiffe zu völkerrechtswidrigen Transporten mißbrauchen sollten, bleibt die Sperrung weiterer Seewege vorbehalten.

Deutschlands Beweise für die völkerrechtswidrigen feindlichen Transporte.

W.B. Berlin, 30. Januar. Am 20. Januar ist der amerikanische und der spanische Botschaft zur Übermittlung an die britische und die französische Regierung eine Denkschrift der deutschen Regierung übergeben worden, derzufolge die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Zazarettschiffe seit langem nicht nur für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzten und dadurch das Saager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg verletzen. Danach hat schon der Umstand Verdacht erregt, daß die britische Regierung während des Belages auf der Halbinsel Gallipoli den Regierungen des Vierbundes eine unverhältnismäßig große Menge von Schiffen als Zazarettschiffe bezeichnet habe, im Jahre 1915 50 Schiffe, nachdem sie seit Beginn des Krieges bereits 40 Zazarettschiffe angemeldet hatte. Die türkische Regierung hat damals den neutralen Mächten durch eine Protestnote mitgeteilt, daß englische Zazarettschiffe zur Rückführung von Truppen und militärischen Vorräten verwendet worden seien.

Anßerdem hat die britische Regierung nicht, wie sonst üblich, bestimmte Schiffe dauernd als Zazarettschiffe verwendet, sondern vielfach ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Zazarettschiffe gesetzt und wieder gestrichelt, sobald die deutsche Regierung die Seestreitkräfte kaum noch rechtzeitig benachrichtigen konnte, und geradezu den Eindruck erweckt, als solle über den Charakter der Schiffe Unsicherheit und Verwirrung erzeugt werden.

Weiter waren schon im Jahre 1915 die englischen Zazarettschiffe im Kanal bei einer Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen, während sie bei der Rückreise normalen Tiefgang hatten. Die Vermutung, daß sie unter Mißbrauch des roten Kreuzes bei der Ausreise als Munitionstransportschiffe benutzt werden, ist alsdann durch einwandfreie Zeugnisse bestätigt worden. Englische Soldaten haben eine solche Bemerkung der Zazarettschiffe offen zugegeben. Ein Augenzeuge hat in Marseille das Zazarettschiff „La France“ nachts mit Munition beladen sehen. Weitere ähnliche eidesstattliche und eidliche Aussagen von Augenzeugen liegen vor.

Die schwerste Verletzung des erwähnten Saager Abkommens besteht darin, daß die britische und französische Regierung vielfach Truppentransporte durch Zazarettschiffe besorgen ließen. Im Kanal ist der Truppentransport durch Zazarettschiffe offenbar gewöhnlichsmäßig. Auch ist verschiedentlich die Verwendung solcher Schiffe festgestellt worden. Die Denkschrift bringt in 28 Anlagen einen kleinen Teil des der deutschen Regierung vorliegenden Materials. Die deutsche Regierung wäre infolge Vertragsbruchs dem Feinde gegenüber berechnigt, sich von dem Abkommen in vollem Umfange loszusagen. Sie nimmt aber aus Gründen der Menschlichkeit davon noch Abstand, kann aber die weiteren Truppen- und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des roten Kreuzes nicht mehr zulassen und erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Zazarettschiff im Meergebiet zwischen den Linien Flamborough—Zerickling und Quessant—Landend mehr dulden wird. Feindlichen Zazarettschiffen bleibt der Weg vom westlichen und südlichen Frankreich nach dem Fester Englands frei.

Kaiserliche Rundgebung für alle der freiwilligen Krankenpflege angehörenden Organisationen.

W.B. Berlin, 29. Januar. Seine Majestät der Kaiser hat an den Kaiserlichen Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Herzog zu Leuchtenberg, Fürsten von Sayfeldt, folgendes Handschreiben gerichtet:

Ich habe Ihren Bericht vom 8. Januar d. J. über die Entwicklung der freiwilligen Krankenpflege in den vergangenen 28 Kriegsmontaten gern entgegengenommen und freue mich der Gelegenheit, den Ritterorden, den Männer- und Frauenvereinen vom roten Kreuz und den anderen unter Ihrer bewährten Leitung vereinten Organisationen meinen warmen Dank und meine besondere kaiserliche Anerkennung auszusprechen. In den Lazaretten aller Etappengebiete wie in den zahlreichen Veranstaltungen der Heimat habe ich mit Freude verfolgen dürfen, wie unter den wachsenden Ansprüchen des Krieges Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, wie eine Heimarmer treuer Helfer und Helferinnen gewonnen und schließlich unter dem Zeichen des roten Kreuzes eine großartige, die vorzüglichsten Gebiete umfassende Organisation geschaffen worden ist. Daß diese Organisation — über die hergebrachten Arbeitsgebiete hinaus — die volle Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit unserer Kriegsbeteiligten erstrebt, daß sie die Lage unserer Gefangenen in Feindesland und das Los unserer von Haus und Hof vertriebenen, in die Heimat zurückgekehrten auslandsdeutschen Brüder zu erleichtern sucht, und daß sie vor allem der kämpfenden Truppe durch Zuführung warmer Unterkleidung und anderer Liebesgaben wertvolle Dienste leistet, erfüllt mich mit besonderer Genugtuung. Wenn bei diesen Aufgaben Männer und Frauen aller Alters- und Bildungsstufen, aller Stände und Konfessionen im Dienst der Nächstenliebe zu gemeinsamer erhabener Arbeit vereint haben, so betrachte ich dies als einen Gewinn, von dem ich auch für die Aufgaben des Wiederaufbaus und für die Entwicklung unseres Volkes

lebens im Frieden reiche Früchte erwarte. Die bisherigen Leistungen geben Mir die Gewähr dafür, daß die in der freiwilligen Krankenpflege tätigen Kräfte treu ausdauern werden, bis der leidenden Welt durch den endgültigen Sieg unserer Waffen der Friede wieder geschenkt wird. Ich erlaube Sie, diese Kundgebung allen der freiwilligen Krankenpflege angeschlossenen Organisationen bekannt zu geben.

Stoßes Hauptquartier, den 24. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Die Kammerpräsidenten im Hauptquartier.

Über den Aufenthalt der Kammerpräsidenten im kaiserlichen Hauptquartier bringt der „Tag“ noch folgende Einzelheiten:

Als dem Kaiser das Eintreffen der Herren gemeldet war, kam er ihnen sofort entgegen und begrüßte sie auf das herzlichste. Er fragte jeden einzelnen nach seinen Eindrücken, die er von den Berliner Tagen erhalten habe, und war sichtlich erfreut, zu hören, welche herzliche Ausnahme die Gäste überall gefunden hätten. Nachdem er in ungezwungener Unterhaltung einige Zeit verweilt hatte, begab er sich mit den Herren zur Frühstückstafel. Hier war die Tischordnung so gestaltet, daß der Kaiser zwischen dem Präsidenten des österreichischen Reichsrates und des ungarischen Abgeordnetenhauses saß. Dem Kaiser gegenüber hatte Generalfeldmarschall Hindenburg seinen Platz, der zu seiner Rechten den türkischen und zur Linken den bulgarischen Kammerpräsidenten hatte. Die Unterhaltung war überaus angeregt und berührte die verschiedensten Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur. Sowohl mit den osmanischen wie mit den bulgarischen Herren unterhielt sich der Kaiser besonders eingehend über wirtschaftliche und auch zivilrechtliche Fragen ihrer Heimat. Daß die Gäste mit außerordentlicher Spannung den Darlegungen Hindenburgs über die militärische Lage folgten, braucht wohl ebensowenig betont zu werden, wie, daß sie mit großer Freude vernahmen, wie gut alles künde, und wie zupersichtlich man den kommenden Kämpfen entgegenblicken dürfe. Nach beendeter Tafel überreichte der Kaiser den fremden Präsidenten hohe Auszeichnungen und verabschiedete sich von ihnen mit der gleichen wohlwollenden Herzlichkeit, mit der er sie begrüßt hatte. Nicht unerwähnt sei, daß die Präsidenten sehr erfreut waren über das frische Aussehen des Kaisers und seine unerschütterliche Zuversicht, die er mit seinem großen Feldmarschall teilte.

Das Maß ist voll.

21. Berlin, 30. Januar. Unter der Überschrift: „Das Maß ist voll“ schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Infolge der sich dauernd mehrenden Völkerrechtsverletzungen Frankreichs hat Deutschland die vor kurzem bekanntgegebenen Vergeltungsmaßnahmen ergreifen, um der schamvollen Behandlung seiner Landesinhaber ein Ziel zu setzen. Sich stützend auf die immer und immer wiederholten vollständig aus der Luft gegriffenen Behauptungen der französischen Depressen, französische Gefangene würden hinter der deutschen Front, noch im Feuerbereich, zum Arbeiten gezwungen, hat die französische Regierung seit längerer Zeit die deutschen Kriegsgefangenen hinter der eigenen Front zur Arbeit herangezogen. Wie dies aber geschieht, mit welcher Grausamkeit und welch offensichtlichen Bestreben, so viele deutsche Kriegsgefangene als nur irgendmöglich dem Tod in jeglicher Gestalt in die Arme zu treiben, das konnte nur ein französisches Stern erkennen. Herzergitternd, in ihrer Wirklichkeit ganz unglücklich, und kaum jahrb, sind die Schilderungen der Zustände denen die deutschen Kriegsgefangenen hinter der französischen Front unterworfen sind. Diese Berichte haben ausgetauschte Schwerwunderte erstatet. Nach ausführlicher Darlegung von den Gefangenen zuteil gewordenen Behandlung schließt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Eine unglückliche Kette von Leiden, Krankheit, Hunger und Tod bilden die Auslöser der Zurückgekehrten. Die kaiserliche deutsche Faust wird gallischer Riederschrei und gallischem Schmutz den verdienten Lohn zahlen. Das deutsche Volk weiß, daß Deutschland mit allen zu Gebote stehenden Mitteln seine Landesinhaber vor solchen völkerrechtswidrigen Uebergriffen schützen wird.

Oesterreichliche Waffenbrüderliche Vereinigung.

21. Wien, 30. Januar. Vorgestern fand die gründende Versammlung der österreichischen Waffenbrüderlichen Vereinigung statt. Der Vorsitzende, Präsident des gemeinsamen Oberrathungshofes, Freiherr v. Wenz, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er als Aufgabe des zu gründenden Vereins die Pflege der kulturellen Beziehungen zu Deutschland, die Förderung der geistigen und sozialen Annäherung auf verschiedenen Gebieten des modernen Lebens, aber auch die Anknüpfung und Pflege persönlicher Beziehungen aller Art bezeichnete. Minister Dr. Haertrich bestätigte die Versammlung namens der Regierung. Der deutsche Botschafter Graf Wedel sprach seine Freude aus, dem Tausend der österreichischen Waffenbrüderlichen Vereinigung beizuwohnen zu können.

Griechenlands Sühne.

21. Athen, 29. Januar. Die Zeremonie des Saluts für die Fahnen der Allierten vollzog sich um 1/2 Uhr nachmittags im Zappaton nach einem vorher angekündigten Programm in Gegenwart der Gesandten der Allierten, des griechischen Kabinetts und des Kommandanten des ersten griechischen Korps. Es gab keine Zwischenfälle, der Zugang zum Korps war verboten.

Neue Erpressung an Griechenland.

„Times“ meldet aus Athen: Die Ueberbringung der griechischen Truppen nach dem Peloponnes wird bald erledigt sein. Die griechische Regierung scheint zu meinen, daß damit und mit der Ueberbringung der Gewehre und Munition dieser Truppen ihre Aufgabe erledigt ist. Aber darüber kann man verschiedener Ansicht sein; denn die Entente-Kommission, die diese Auslieferung überwacht, meint, daß unter Abzug der Gewehre, die in Saloniki und bei der Uebergabe des Obersten Hadjipulos verloren gegangen sind, sich noch wenigstens 130 000 Stück im Lande befinden müssen. So lange diese Zahl nicht eingeleitet ist oder die Kommission nicht überzeugt ist, daß ihre Schätzung zu hoch war, wird die Blockade aufrechterhalten werden müssen.

Kleine Auslandsnotizen.

Britisch-Afrika. Englands Millionär in Nigeria. Der „Morning Post“ zufolge hat die englische Regierung dem Drängen westafrikanischer Kaufleute nachgegeben und das Privateigentum der deutschen Firmen in Nigeria öffentlich versteigert. Das bedeutet einen Haub von über 2 1/2 Millionen deutschen Eigentums.

W. Türkei. Uebereinstimmung. Die „Agentur Mill“ meldet: Auf Vorschlag der osmanischen Regierung hat die Kammer der Einführung des gregorianischen Kalenders zugestimmt.

Spanien. Der europäische Friede von Madrid? Pariser Blättern gingen neuerlich Madrider Depeschen zu, wonach König Alfonso im geeigneten Augenblicke Schritte beabsichtige, damit der Friedenskongress in Madrid stattfinden.

Frankreich. „Nehmet Holz vom Fichtenstamm.“ Nach einer Blättermeldung soll in Versailles die Partisanen verstärkt werden, weil die Bevölkerung, von der Kohlennot getrieben, sich an den Baumstämmen der Partisanen vergriff.

Nordamerika. Wilsons Friedenswerk. Nach einer Meldung des „Stampa“ wird Wilson das Friedenswerk energisch fortsetzen und in einer weisen Note, deren Text unveröffentlicht bleiben soll, die Hilfe der europäischen und amerikanischen Neutralen einbringlich fordern, sowie die Gründe darlegen, welche ihn veranlassen, eine Reform des Seerechts zu verlangen.

Letzte Nachrichten.

Das evangelische Deutschland blickt dem Kaiser.

Berlin, 30. Januar. Im Hinblick auf die schöne Ablehnung des Friedensangebots Deutschlands seitens der Feinde und unter dem Eindruck des tiefergehenden Wortes des Kaisers an das deutsche Volk hat der Deutsche Evangelische Kirchenanschuß dem Kaiser zum Geburtstag namens des evangelischen Deutschlands in einer Adresse unter dem Gelübde unwandelbarer Treue warme Segenswünsche dargebracht.

Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedens.

Konstantinopel, 30. Januar. Die Universität Stambul ist beauftragt worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Die juristische und die literarische Fakultät haben daraufhin Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht.

Die geschädigten Holländer in Rumänien.

21. Haag, 30. Januar. Dem Korrespondenzbureau wird mitgeteilt, daß die Direktion der konsolidierten holländischen Petroleum-Gesellschaft Daatschapp, die Petroleumgruben in Rumänien besitzt, von den Entente-Regierungen für die angerichteten Verwüstungen seinerzeit vollständig Schadenersatz beantragen will. Die Gesellschaft hofft, daß die Entente diese Forderung berücksichtigen wird.

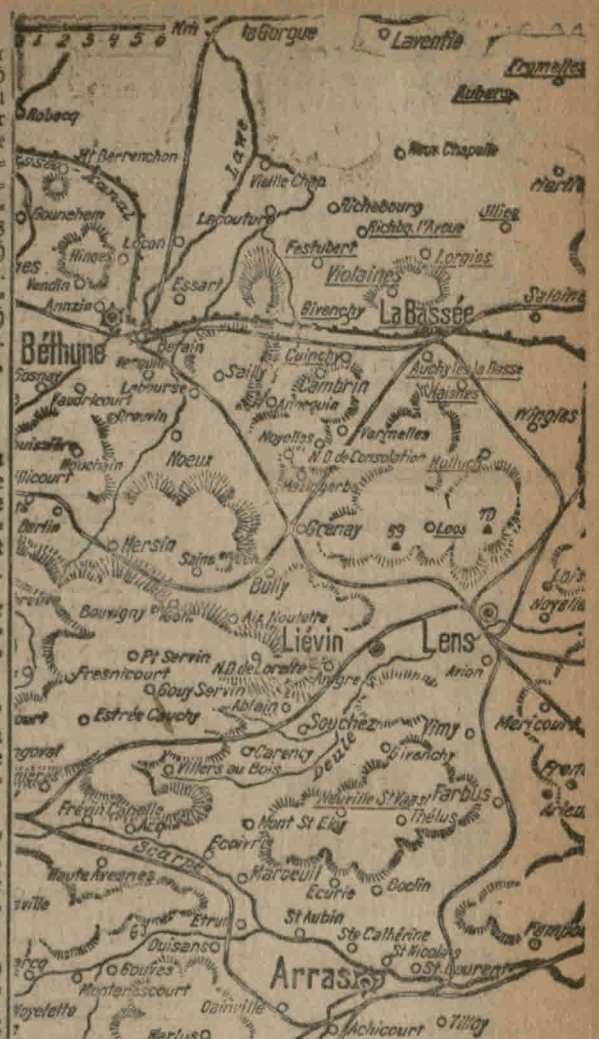
Frauenbedarf für Munitionserzeugung in England.

21. Amsterdam, 30. Januar. Die Blätter melden aus London, daß ein dringender Ruf um 20 000 Frauen zur Arbeit in den Munitionsfabriken mit Löhnen von 27 bis 30 Schilling die Woche ergangen ist.

Erdbeben in Krain.

21. Laibach, 30. Januar. Das gestrige Erdbeben richtete in Munkendorf an der Save großen Schaden an. Beinahe alle Häuser wurden beschädigt. Einige sind ganz eingestürzt. Die Bevölkerung verließ fluchtartig die Wohnstätten und suchte in Holzhäusern und Ställen Zuflucht. Zwei Bauernsöhne wurden von einstürzenden Mauern verschüttet, aber durch sofort eingeleitete Räumungsarbeiten gerettet. Von militärischer Seite wurden Zelte, Decken, Feldküchen usw. nach Munkendorf geschickt. Auch in Pann sind infolge des Erdbebens fast sämtliche Häuser beschädigt, darunter der Kirchturm und das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft schwer. Die Bevölkerung wurde zum Teil in Zelten und Baracken untergebracht. Dem Erdbeben ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Gedenket der darbedenden Vögel!



Zu den letzten Kämpfen bei Neuville-St. Vaast und Fromelles

Das verhältnismäßig heitere Wetter in den letzten Tagen hat an der Westfront die Kampfstätigkeit überall wieder aufleben lassen und namentlich die Engländer sind es, welche versucht haben, kleine Vorteile für sich herauszuschlagen, ohne damit allerdings irgendwelchen Erfolg zu erzielen. Auf der ganzen Front nördlich von Arras haben sie Unternehmungen gegen unsere vordersten Linien und Gräben ausgeführt, namentlich bei Fromelles, dem heilumstrittenen Ort, der schon so viele Kämpfe zwischen Deutschen und Engländern mit angesehen hat, und in zweiter Linie bei Neuville-St. Vaast, ein Name, der ebenfalls mehrfach in der Geschichte des Krieges hervorgetreten ist. Beide Orte haben lange Zeit verhältnismäßige Ruhe gehabt und es bleibt abzuwarten, ob die Vorstöße der Engländer das Signal zu ernstern Angriffen bilden werden.

Rheumatische und Nervenbeschwerden.

Herr Paul Stolze, Landsturmwann in Mexseburg, schreibt: „Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich rheumatische Schmerzen und nervöse Zustände. Letztere waren so groß, daß es mir für Augenblicke weder möglich war zu gehen noch zu essen. Als ich in der hiesigen Zeitung von Logal gelesen hatte, kannte ich es mir sofort in der Apotheke und die bizarren Erscheinungen ließen schon am zweiten Tage erheblich nach und waren innerhalb ganz kurzer Zeit vollständig verschwunden. Auch die rheumatischen Schmerzen verloren sich ganz. Ich habe nicht einmal eine ganze Packung Logal benötigt, um die Heilung zu erzielen.“ Dieses Attest ist eines von den vielen Dankschreiben über die Wirkung des Logal bei Rheumatismus, Nerven-, Gelenks-, Kopf-, Schilddrüsen- und allen Arten Nerven- und Kopfschmerzen. Herzlich empfohlen. Zu niedrigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Marktpreis.

Freiburg, 30. Januar. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weicher Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,00 Mk. Braun-Gerste 32,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 28,00 Mk. Kartoffeln 9,00 Mk. Heu 6,00 Mk. Rindfleisch 5,00 Mk., Krummstroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,10 Mk. Eier 1 Schock 15,00 Mk.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meiner guten Frau, unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere auch Herrn Pastor Böttner für seine trostreichen Worte am Grabe, unseren tiefgefühltesten Dank.

Waldenburg, Dresden, den 30. Januar 1917.
Heinrich Hänel,
nebst Kindern.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonne 11 hat während des Monats Februar 1917 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 31. Januar 1917.
Der Magistrat.

Betrifft Anmeldung zur Stammrolle.

Zur Vermeidung von Bestrafungen machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Mannespersonen, sobald sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich im hiesigen Polizeibüro (Rathaus) während den Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr zwecks Aufnahme in die Stammrolle zu melden haben. Bei der Anmeldung ist ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen. Auch ist jeder Wohnungswechsel dem Stammrollenfürher anzuzeigen.

Waldenburg, den 29. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Herrmsdorf. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Februar 1917 erfolgt für die Milchkarten-Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A-K

Freitag den 2. Februar 1917, vormittags von 8-1 Uhr und mit den Anfangsbuchstaben L-Z

Sonnabend den 3. Februar 1917, vormittags von 8-1 Uhr, im hiesigen Einwohner-Meldeamt Amtshaus (Erdgeschoss).

Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familienstammbuch, Impfscheine oder Knappschaftsrollenschein.

Bei Kranken ist Arztattest, bei Schwangeren und Stillenden, Bescheinigung der Hebammen aus neuester Zeit vorzulegen.

Nieder Herrmsdorf, 30. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiesen worden.

Diese gelangen am Freitag den 2. Februar er. zur Ausgabe und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu einem Jahre befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arzt-Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Familienstammbücher sind vorzulegen.

Nieder Herrmsdorf, 26. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Hiermit mache ich wiederholt auf die Anordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 25. Februar 1916 aufmerksam, wonach Jeder, der einen Ortsfremden gegen Entgelt oder unentgeltlich aufnimmt, innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde zu melden hat. Die Meldung ist schriftlich zu erstatten. Formulare hierzu sind im Amtsbüro zu haben. Wer die Meldung unterläßt, hat seine gerichtliche Bestrafung zu erwarten. Geldstrafe tritt nur ein, wenn mildernde Umstände vorliegen.

Dittmannsdorf, 30. 1. 17. Amtsvorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Februar 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 2 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eintreten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 2 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungsstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Herrmsdorf, 30. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Betr. Zurückstellungsgehalte.

Schwohlf in Ziffer 2 der Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos vom 30. Oktober 1916 (abgedruckt im Kreisblatt 1916, S. 1140) ausdrücklich hervorgehoben ist, daß nach dem Empfange der Kriegsbeurteilung abgesandte Zurückstellungsanträge sofort grundsätzlich abgelehnt werden müssen, gehen trotzdem immer noch dauernd zahlreiche solche Gesuche hier ein, die erst auf Grund eines erhaltenen Stellungsbefehls zur Absendung gelangten.

Wie hier zur Gerüge beobachtet worden ist, besteht also immer noch weiter, namentlich unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die Ansicht, daß Zurückstellungsanträge erst nach Empfang des Stellungsbefehls unbedingt notwendig seien und daß dadurch eher Erfolg versprochen wird.

Ich mache deshalb schon im Interesse der Zurückstellenden darauf aufmerksam, daß begründete Zurückstellungsgehalte rechtzeitig vor der Einberufung, mindestens aber 4 Wochen vorher bei mir gestellt und auch später in der gleichen Frist erneuert werden müssen.

Mannschaften bezw. Arbeitgeber von solchen, die Gesuche beim Empfange der Kriegsbeurteilung erst stellen, haben unter den jetzigen Verhältnissen auf Berücksichtigung nicht mehr zu rechnen. Ich erlaube die Ortsbehörden, dies zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Waldenburg, den 19. Januar 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrmsdorf, 30. 1. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Ndr. Herrmsdorf. Betr. Fahrradbereifungen.

Die Zeit zur freiwilligen Ablieferung von Fahrradbereifungen ist bis 5. Februar 1917 verlängert worden.

Waldenburg, den 19. Januar 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß die Ablieferung von Fahrradbereifungen am Freitag den 2. Februar er., von nachmittags 2 Uhr ab, im hiesigen Amtshause, portierre, stattfinden kann.

Nieder Herrmsdorf, 30. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Stadttheater Waldenburg.

(Hotel Schwert).

Sonntag den 4. Februar 1917

Größte Novität. Nur ausverkaufte Häuser.

Nur

einmaliges Gastspiel des Liegnitzer Centraltheaters

„Ich lasse dich nicht.“

Romantisches Schauspiel.

Nach dem berühmten Roman von Courts-Mahler.

Alles nähere die Tageszettel.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-

quemlichkeiten sof. zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zim-

mer und Küche, 2. Et., zu

vermieten. Näheres bei Georg

Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree,

schöne, große Räume, bald

oder später zu vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Mehrere Stuben für Neujahr

zu vermieten.

J. Giesecke, Schaeffstraße 10.

4 esent. 5 Zimmer mit Küche,

Mädchengel., Bad, Gas, el. L.,

reichl. Bel., im Zweifelhause,

Barbarastr. 6, geg. Lazarett, bald

od. 1. April 1917 zu vermieten.

Nähige Lage, für Pensionäre.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine

Treppe, Töpferstraße 27 bald

oder später zu beziehen.

Näheres portierre, rechts.

Stube und Küche bald zu ver-

mieten. Näheres Aug 18.

Eine große Stube ist bald zu

beziehen. Näheres bei

Schael, Cochiusstraße 9a, I.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Wohnung von 4 Zimmern

nebst Beigelaß ist per bald

oder später sehr billig zu verm.

Carl Ellger, Schaeffstraße 20.

2 große, ineinandergehende

Stuben sind per bald oder

später zu vermieten.

Carl Ellger, Schaeffstraße 20.

2 Stuben und Küche und 3

einzelne Stuben zu vermieten.

Zu erfragen bei Scheidewitz,

Scheuerstraße 1, 1 Treppe.

Eine 3-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock per 1. April zu verm.

Hotel „Preussischer Adler“.

2 Zimmer mit Entree, Küche,

Baderaum u. Mädchengel.,

Gas u. elektr. Licht, bald oder

später zu vermieten.

1 Stube mit Kammer bald

zu vermieten,

Fr. Wieland, Auenstraße 7.

Eine einzelne Stube im 3. Stock

Ostern zu beziehen

Hochwaldstraße 9, I.

Meine Wohnung Friedländer

Str. 27, I, ist sofort zu verm.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,

neben dem Egeum.

2 Stuben und Küche, parti-

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

5 Zimmer im 1. Stock mit all-

zubehör, Warmwasserhei-

zung, April oder später zu be-

ziehen. Zedlitz, Kirchplatz 5.


APOLLO
 Theater
 Oberwaldenburg
 (Zur Plümpe)

Nur 4 Tage!
 Von Freitag den 2. bis
 Montag den 5. Februar:
 Der neueste
Hella-Moja-Film!
**Der Tod
 des Erasmus.**


Hella Moja
 Ein gewaltiges Drama
 in 4 großen Akten.
 Große Unkosten,
 aber nur kleine Preise!
 1. Platz 60 Pf.,
 2. Platz 40, 3. Platz 30 Pf.

Innerhalb 12 Stunden
 anzumelden
 sind alle zu dauerndem und
 vorübergehendem Ausenthalt
 oder auch nur zu Besuch hier
 eintreffenden Personen, ohne
 Rücksicht darauf, ob sie sich in
 Hotels, Gastwirtschaften, Pen-
 sionen usw. oder in Privat-
 hanshaltungen aufhalten. Die
 hierzu notwendigen Anmelde-
 formulare hält stets vorrätig

Die Geschäftsstelle des
„Waldenburger Wochenblattes“
 2 Stuben und Küche bald oder
 später zu beziehen.
 Wolf, Cochiusstraße 25.
 Stube und Küche 2. April zu
 beziehen Cochiusstraße 6.
 2 Stuben, Küche, Entree Apr.
 3. bez. Barbarastr. 3, a Bierhpl.
 6-Zim.-Wohn., auch get., 2. Et.,
 2 Zimmer-Wohnung 3. Et.
 Ostern zu beziehen Mittelstr. 5.
 Eine einzelne Stube 1. April
 zu beziehen Schlachthof-
 straße 1, bei Hohelsel.
 Stube u. Küche bald zu verm.
 Hermannstraße 20.
 Möbl. Zimmer, elektr. Licht,
 m. 12 Mk., bald zu ver-
 mieten Mühlenstraße 19, I, 1.
 Besseres Logis i. Herren Ober
 Waldenburg, Schaeffstr. 8a

Hotel Goldnes Schwert.
 Täglich abends,
 Sonntags von 4 Uhr nachm. ab
Konzert
 des
Künstler-Trios.
 Dir. Laube.
 Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
 Kinder haben keinen Zutritt.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar. Die Evangelischen Arbeitervereine. D. Weber hat im Namen des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands an den Kaiser am 16. Januar eine Adresse gerichtet.

— Ein wichtiger Zusatz zur Ehegesetzgebung? Eine der wichtigsten Forderungen der Rassenhygiene ist die, daß die Ehe nur zwischen gesunden Personen geschlossen werden soll. Um dies zu erreichen, wird als ein Mittel der Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung angestrebt. Eine Reihe von Gesellschaften tritt zu einer Aussprache über diese Angelegenheit am 6. Februar im Gürjaal in der Landwirtschaftlichen Hochschule zusammen. Den einleitenden Vortrag wird Stabsarzt a. D. Dr. Christian halten.

— Mit Stiefelsohlen aus Korkeisener, der Erfindung des Kaufmanns Dufelski, eines russischen Unterleutnants, hatte sich die Strafkammer zu beschaffen. Der Angeklagte hatte bearrigte Stiefelsohlen als „Schuhsohlen-Ertrag“ zum Preise von 1,25 Mk. das Paar in Angelegenheiten angeboten und damit zu allgemeinem Schaden in Kürze einen riesigen Umsatz erzielt. Er war daraufhin wegen Betrugschunders zu 10 Monaten Gefängnis und 10.000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Auf die eingeleitete Berufung ermäßigte das Gericht das Urteil auf sechs Monate Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe.

— Groß-Berliner Bebauungsplan. Der Verband auswärts Groß-Berlin hat beschlossen, für Groß-Berlin wenigstens einen einheitlichen Plan für die Hauptverkehrs- und Anfallstraßen aufzustellen. Zu diesem Zweck ist eine Umfrage an die Stadt- und Landkreise darüber ergangen, welche „Anfallstraßen“ sie in ihren Gebieten für die richtigen und notwendigen halten. Die darauf eingegangenen Unterlagen sollen jetzt zu einem Gesamtplan verarbeitet werden. Ferner wurden Bebauungspläne für Zehlendorf, Stahnsdorf, Treptow, Spandau und Reinickendorf durch Zustimmung erledigt. Den Schluß einer landschaftlichen Schönheit in Groß-Berlin bedeutet der neue Plan für die Umgebung der Scharfen Rante bei Spandau.

— Der anhaltende Schneefall macht der Straßenreinigung viel Sorge. Es fehlt an Hilfsarbeitern und Pferden zur Abfuhr. 450 Soldaten hat das General-Kommando zur Hilfeleistung bewilligt, die bis auf weiteres tätig bleiben.

Cottbus. Die rasende Lokomotive. Ueber einen eigenartigen Vorfall auf dem Cottbuser Bahnhof bringt der „Cottb. Anz.“ folgende Schilderung: Eine Lokomotive mit Tender war vom Bahnhof Cottbus nach Falkenberg beordert worden. Auf der Strecke kurz vor Station Eichow bemerkte das Fahrpersonal als Hindernis einen Bahnmeisterwagen. Um auf diesen nicht aufzufahren, gab der Führer Vordampf. Infolge des Rückstoßes soll nun der Heizer vom Stände herabgeschleudert worden sein. Der Führer will dann, so erzählt er, den Hebel, der die Maschine zum Stillstand bringen mußte, herumgeworfen und die Maschine verlassen haben, um sich nach dem Heizer umzusehen. Aus unbekanntem Ursachen blieb aber die Maschine nicht stehen, sondern nahm mit ständig sich steigender Geschwindigkeit ihren Weg rückwärts in der Richtung auf Cottbus. Mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde jauchte die Lokomotive durch die Station Kolkwitz, von wo aus sie nach Cottbus gemeldet wurde. Ehe man dort aber die Sachlage richtig erkannt hatte, war die Maschine auch schon herangerast. Vom Stellwerk OT wurde in schnellem Entschluß durch Weichenstellung die Maschine auf ein Abfahrtsgleis geleitet und dabei zugleich gewendet, so daß sie dann wieder in westlicher Richtung davonraus. Sie stieß dabei auf einen mit Ben beladenen Güterwagen und schob diesen auf einige andere Güterwagen auf. Durch den gewaltigen Anprall kam sie dabei aus dem Geleise und damit zum Stillstand. Tender, Heizerwagen und ein anderer Güterwagen wurden ineinandergeschoben und fast beschädigt.

München. Prinz Heinrichs Vermächtnis. Der auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gefallene Prinz Heinrich von Bayern hat dem 1. Schwere Reiter- und dem Infanterie-Regiment je einen Betrag von 65.000 Mk. gestiftet, dessen Zinsen für das Offizier- und Unteroffizierkorps zu verwenden sind.

— Ein Trinkgeld von 20.000 Mark. In München hatte ein Gast bei Bezahlung seiner Zechen ein Sanitätslos als Trinkgeld an die Kellnerin gegeben. Jetzt ist dieses Los als ein Haupttreffer von 20.000 Mark gezogen worden.

Königsberg i. Ostpr. Eine 50.000-Mk.-Stiftung. Der Kommerzienrat Ludwig Wessel in Königsberg i. Pr. schenkte der Stadt für die Hinterbliebenen von Kriegern des ersten Armeekorps fünfzigtausend Mark an die Ludwig Wessel-Hindenburg-Stiftung.

Dortmund. In der Wohnung erfror. Hier wurde ein 52-jähriges Fräulein Elisabeth Müller in ihrer Wohnung erfror aufgefunden.

tages der 24. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien berichtete Ihre Excellenz Frau von Nitsch-Rojeneq auf Bielitz in Nieder-Schlesien über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine in der Provinz Schlesien und ihre Bedeutung für die Versorgung der Städte mit Nahrungsmitteln.

Sagan. Wildschweinschaden. Zu Paganz haben Wildschweine die Kartoffelmieten angegriffen und infolgedessen sind über 20 Zentner Kartoffeln erfror. Das bedeutet einen ganz empfindlichen Schaden bei der jetzigen Kartoffelknappheit. (Warum werden die Wildschweine bei der jetzigen Lebensmittelknappheit nicht abgeschossen? Nam. d. Seifers.)

Sitzberg. Opfer des Schneesturmes. Den Schneestürmen der letzten Woche, die auf dem Hochgebirge gewaltige Schneemassen angehäuften haben, ist wieder ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Am vergangenen Freitag entdeckten zwei Männer unweit der Geiergute abseitsführende Fußspuren im Schnee und gingen diesen, nichts Gutes ahnend, nach. Bald fanden sie an einer etwas geschützten Stelle eine Frau und einen etwa dreizehnjährigen Knaben bewußlos im Schnee liegend. Beide hatten, offenbar von dem Wüten in dem tiefen Schnee völlig erschöpft, hier Schutz vor dem schneidenden Nordoststurm gesucht. Die Bewußtlosen wurden von den Männern mit Hörnerschritten in die Wiesenspur geschleppt. Die Frau erholte sich hier unter den angestellten Bemühungen auch nach einiger Zeit wieder, jedoch gelang es nicht, den Knaben wieder ins Leben zurückzurufen. Er war der Kälte zum Opfer gefallen. Die Persönlichkeit der beiden Verunglückten konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Der Schneesturm, der, wie gesagt, auf dem Hochgebirge mächtige Schneemassen angehäuften hat, hat in den Wäldern des Hochgebirges große Verheerungen hervorgerufen. Besonders arg sind die Forsten in der Nähe des Schwarzen Berges und der Spiegelbauden mitgenommen.

Schweidnitz. Zwei Stiftungen sind der Stadt Schweidnitz zur Annahme angetragen worden. Eine Stiftung, im Betrage von 5000 Mk., ist von der Familie Bartisch (den Inhabern der Bartisch'schen Lederwerke in Schweidnitz) zu Zwecken der Inberufungsfürsorge gemacht worden. Die zweite Stiftung, im Betrage von 4000 Mk., hat Sanitätsrat Dr. Müller in Schweidnitz zum Andenken an seinen im Felde gefallenen Sohn eingeleitet und soll Schülern des hiesigen Gymnasiums zugute kommen.

Neurode. Flaggenparade. In einer Zuschrift an die „Nachrichten“ stellt jemand folgendes fest: An Kaisers Geburtstag wehte auf der Schuhmacherstraße stolz eine einzige Flagge, auf der Poststraße nur zwei, auf der Glayer Straße fast keine und auf der Bahnhofstraße auch nicht eine einzige. Die vom Bahnhof kommenden Fremden mögen einen Begriff von Kaiserhuldigung wegkommen haben. Im übrigen sind genannte Straßen die Hauptstraßen.

Myslowitz. Betrogene Betrüger. Sagen da eines Abends im Personenzug zwei Leute und warteten sehnsüchtig auf die Abfahrt des Zuges. Zu ihrem Schrecken betrat, kurz bevor das Abfahrtsignal gegeben wurde, ein Gendarm das Abteil und forderte sie auf, anzugeben, was sie in ihrem großen Reiseforb mitzuführen. „Wäsche“, war die Antwort. Der Gendarm war damit aber nicht zufrieden und ließ sich den Korb aufschließen. Der Deckel hob sich; man fand nur einige schwere Mauersteine. Die glücklichen Besitzer des Korbes mußten zugeben, daß sie ihn von einem Händler für 305 Mk. gekauft hatten, und daß er nach dessen Angaben geräumertes Bleis für 305 Mk. enthalten sollte. Der Beamte fand keinen Grund zum sofortigen Einschreiten, und die beiden Ganster konnten ihren Reiseforb mit den Mauersteinen nach Hause tragen.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz am 24. Januar 1917.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 24. Januar, vormittags 11 Uhr, ihre erste diesjährige Vollversammlung in Schweidnitz ab, an welcher 25 Mitglieder teilnahmen.

Der Vorsitzende der Kammer, Herr Kommerzienrat Dr. Kaufmann, eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf das wirtschaftliche Erwerbsleben des verflossenen Jahres und wies auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, welche der Wirtschaftskampf für alle Zweige der Industrie und des Handels im Besonderen hat, und auf die engen Grenzen, welche dem Unternehmungsgeist jetzt durch die sehr zahlreichen Maßnahmen der Gesetzgebung gezogen sind. Eine besondere Schwierigkeit liegt für die Industrie nach wie vor in dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften und der Knappheit an Rohstoffen. Tief werde besonders auch das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst im Jahre 1917 in das Wirtschaftsleben einschneiden. Mit dem Wunsche, daß der Wiederbeginn des friedlichen Wirtschaftens der Völker bald einreten möchte, schloß der Vorsitzende seine Ansprache.

Nachdem sich die Kammer konstituiert hatte, führte der Vorsitzende das neu gewählte Mitglied, Oberbergrat Stegemann, unter Verpflichtung durch Handschlag in sein Amt ein. Zum Vorsitzenden wurde Kommerzienrat Dr. Kaufmann, zum stellvertretenden Vorsitzenden General-

direktor Regierungsrat Reindorf und zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden Fabrikdirektor Hed einstimmig wiedergewählt. An Stelle des Bergrats Dr. Grunenberg tritt Oberbergrat Siegemann in den Ausschuss für Bergbau, Güterbetrieb und Fabrikation von Maschinen und in den Ausschuss für Chemikalien- und Düngemittelfabrikation ein; außerdem wird Oberbergrat Siegemann dem Ausschuss für Steinindustrie angehören.

Die Einnahmen des Weberfonds beschließt die Kammer wieder wie im Vorjahre zu verwenden, d. h. 500 Mk. an den Regierungspräsidenten zur Verteilung an arme Handwerker der im Vorjahr kommandierten Kreise zu überweisen, 400 Mk. zu den Unterhaltungskosten der Fachschule für Textilindustrie in Langenbielau und 200 Mk. zu dem bei dieser Anstalt bestehenden Stipendienfonds beizusteuern.

Der im Entwurf vorgetragene Haushaltsplan der Handelskammer für das Jahr 1917/18 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 40.060 Mk. ab. Die Kammer genehmigte den Haushaltsplan und beschloß, den Aufwand, soweit dieser nicht durch anderweitige Mittel gedeckt werden kann, wiederum durch Erhebung von Beiträgen in Höhe von 9 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer zu bestreiten.

Bei der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst ist die Mitwirkung der Handelskammern sichergestellt worden, und zwar dadurch, daß die Handelskammern aufgefordert worden sind, geeignete Persönlichkeiten als Vertreter der Arbeitgeber für die nach dem Gesetz zu bildenden Ausschüsse vorzuschlagen.

Einem Ersuchen des Stellvertretenden Generalkommandos zufolge beschloß die Kammer Johann mit der Frage der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit für das kaufmännische Personal im Großhandel und in der Industrie. Die durch einen früheren Beschluß der Kammer am Abend erzielte Ersparnis an Licht und Heizung ist nach der auf sachkundige Meinung einzelner Mitglieder gestützten Auffassung der Kammer nur sehr unbedeutend. Daneben sprechen aber eine Reihe sehr beachtenswerter Bedenken unmitteibar gegen die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit unter entsprechend früherem Schluß der Kontore am Nachmittag. In den Fabrikbetrieben läßt sich die Übereinstimmung der Geschäfts- bzw. Arbeitszeit zwischen der Fabrik und dem Kontor nicht preisgeben. Die Fabrik kann jedoch der Mittagspause nicht entbehren; ein Durcharbeiten ohne Unterbrechung ist, ganz besonders auch wegen der jetzigen mangelhaften Ernährung und wegen der wachsenden Einstellung von Frauen in die Fabrikbetriebe, nicht möglich. Indes auch im reinen Großhandel sind die Voraussetzungen für die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit keinesfalls allgemein gegeben; häufig werden die lokalen Verhältnisse (Eisenbahnverkehr, Postbestellung usw.) ein unüberwindliches Hindernis bilden. Schließlich darf die Frage der durchgehenden Arbeitszeit und der sich als eine notwendige Folge ergebenden Verlegung der Mittagsmahlzeit auf den Spätnachmittag nicht völlig losgelöst vom sanitären Standpunkt einerseits und von Erwägungen hauswirtschaftlicher Natur andererseits erörtert werden. Die Späterlegung der Mittagsmahlzeit würde eine Umgestaltung des häuslichen Lebens zur Folge haben, dessen Begleiterscheinungen sich von vornherein nicht übersehen lassen; sicher ist jedenfalls, daß die Hausfrau, statt sich irgend einer anderen nützlichen Betätigung außerhalb des Hauses widmen zu können, in der Mehrzahl der Fälle dann den ganzen Nachmittag an das Haus gefesselt sein würde. Die Unterbrechung der Tagesarbeit durch eine Essens- und Erholungsstunde zu Mittag dürfte schließlich nicht nur auf Verkommenheit und Gewohnheit beruhen, sondern auch den physiologischen Forderungen des menschlichen Körpers am meisten entsprechen. Die Anschauung, daß bei einer ununterbrochenen, oder nur durch eine ganz kurze Pause unterbrochenen achtstündigen Arbeitszeit genau dasselbe an geistiger wie körperlicher Arbeit geleistet werden kann als bei einer auf die beiden Tageshälfte verteilten und durch eine längere Essens- und Erholungsstunde getrennten gleich langen Arbeitszeit, vermag die Kammer nicht zu teilen. Die Kammer vermochte sich aus allen diesen Gründen nicht für die allgemeine Einführung der durchgehenden Arbeitszeit auszusprechen und beschloß, dem Stellvertretenden Generalkommando in diesem Sinne zu berichten.

Die Anträge, welche die Kammer zu dem Gesetzesentwurf über die Schätzungsämter gestellt hatte, haben nur teilweise Berücksichtigung in dem nunmehr vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetz gefunden.

Im Interesse der Brauindustrie des Kammerbezirks hat die Handelskammer in einer dem Kriegsernährungsamt Berlin unterbreiteten Eingabe gebeten, daß das Kontingent für das Braujahr 1916/17 gleichmäßig, d. h. ohne Bevorzugung der bayerischen Brauereien auf Kosten der norddeutschen, bemessen werde.

Die sonstigen nicht vertraulichen Gegenstände, welche beraten wurden bzw. zur Kenntnis der Kammer kamen, betrafen: Errichtung von Auskunftsstellen für Offiziers-Zivilversorgung durch die stellvertretenden Generalkommandos, kaufmännische Lehrverträge in Industriebetrieben, Organisation der Uebergangswirtschaft, Sackleihgebühr, Preisbeschränkungsverordnung (Textilwaren), Gewährung von Leuzungszulagen an Handelsangehörige, Bargeschloßer Zahlungsverkehr.

Provinzielles.

Breslau, 31. Januar. Von der Landwirtschaftskammer. Im Verlaufe des gestrigen zweiten Sitzungs-

Ueber schlesische Münzen und Münzstätten

sprach, wie wir bereits mitteilten, Geheimrat Dr. Friedensberg in der Januar-Sitzung des Vereins für Geschichte Schlesiens in Breslau. Nachträglich geht uns noch folgender diesbezüglicher Bericht zu. Einleitend wies er darauf hin, daß die Münzstätten aus praktischen Gründen zumeist in nächster Nähe der Metallbergwerke errichtet wurden. Alle daselbst geprägten Münzen seien Bergwerksmünzen im weiteren Sinne, während man unter Bergwerksmünzen im engeren Sinne solche versteht, die auch durch ihre Inschrift auf die Herkunft des Prägemetalls Bezug nehmen. Die Münzstätten mit eigenen Edelmetallgruben befanden sich natürlich im Vorfeld gegen jene Münzschläger, welche sich das Gold oder Silber zur Prägung erst anderswo kaufen mußten, und es herrschte ständiger Kampf zwischen diesen beiden Gruppen. Während die bergbauenden Münzstätten den Gold- oder Silberwert ihrer Münzen möglichst hoch anzusetzen bestrebt waren, bemühten sich die anderen, das Edelmetall möglichst wohlfeil einzukaufen.

Zu den Bergwerksmünzen im engeren Sinne, die schon durch ihre Prägung ihre Herkunft verraten, gehören die „Wühner“, die „Pragergröschchen“, die „Meißnergröschchen“, die „Kreuzmünzen“, die „Florentiner“, schließlich auch unser albedeutender und beliebtester Taler, der zuerst in der Münze des Grafen Schlick zu Joachimsthal in Böhmen geprägt wurde und daher Joachimsthaler valeses, „Joachimstaler“, hieß, wovon im Sprachgebrauch schließlich nur das Grundwort „Taler“ übrigblieb.

Wald wurde es üblich, daß die glücklichen Besitzer der Silberwerke mit ihrem Reichthum prunkten und prahlten und ihren Talern Inschriften gaben, wie „Sege des Königsfelder — Klausbader — Annaberger — Bergbaues.“ Auch die Grafen Stolberg (Goslar), die sächsischen Herzöge (Pflanz), die Herzöge von Hessen, von Nassau, von Württemberg (Christstaler) ahmten diese Sitte nach.

Wald gab es in Deutschland nur sehr selten. Doch sind beschriebene Goldstücke im Harz und bei Saalfeld gemacht worden; bobauender waren die Erträge aus dem Rheln, Donau- und anderem Flußgold, und es sind von der Mitte des 18. bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts gegen 46 Arten von Rheingoldmünzen geprägt worden, jedoch kamen die Münzen teurer zu stehen, als sie wert waren.

Da war der schlesische Goldbergbau noch weit löhrender. Der Name Goldberg und die mancherlei Ortsnamen mit der Endung „stein“ (Schmiedstein, Langstein etc.) deuten auf frühere Goldgewinnung. Urkundlich bezeugt ist das schlesische Goldvorkommen jedoch erst im vierzehnten Jahrhundert. Ein Florentiner Münzmeister richtete für den Herzog von Böhmen eine Münze ein. Wenig später erwarb der Herzog von Franckenstein-Münchberg das Reichensheimer Goldbergwerk und auch in Zukunfte, das zeitweise dem Bisum Breslau gehörte, wurden Münzen geschlagen. Um 1500 war die Blüte des Reichensheimer Goldbergbaues am höchsten, besonders aus der Zeche Christoph, an die sich die Sage von dem „goldenen Esel“ knüpft. 20 000 Dukaten wurden in einem Jahre geprägt, jedoch sollen auch damals schon die Gießungskosten des Prägemetalls höher gewesen sein als der Dukatenwert. Im ganzen gibt es gegen hundert verschiedene Münzen aus schlesischem Golde und mehreren Schatzstücke. Wie streng die Herren auf das Münzrecht bedacht waren, beweisen zwei Münzen, eine vom Breslauer Bischof Johannes Turgo, die andere vom Herzog Joachim Friedrich, die bereits ein Jahr eher geprägt worden sind, bevor der Kaiser ihnen das Münzrecht verlieh. Beide Herren konnten es nicht erwarten, ihr Amt in Gold und Silber zu erblicken. Das Breslauer Alterthumsmuseum besitzt eine große Anzahl schlesischer Gold- und Silbermünzen, darunter sehr seltene Stücke. Auch eine goldene Medaille künftigen Ursprungs, von der Besitzerin der Reichensheimer Bergwerke geschenkt, ist zu sehen. Bekannt ist, daß die Taufgeräte der königlichen Familie aus Reichensheimer Golde angefertigt wurden, ebenso auch die Trauringe der königlichen Prinzen.

Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts ging der Reichensheimer Goldbergbau einmal ein, aus Mangel an Holz, wie man sagte, und im Dreißigjährigen Kriege verschwand auch die Reichensheimer Münzen. Doch lebten Bergbau und Münze im 18. Jahrhundert vorübergehend wieder auf.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Januar

(Die Nobelbahn) von der Kaiser-Friedrichshöhe herab befindet sich in vorzüglichem Zustande. Der Schneepflug hat freie Bahn geschaffen.

(Neue Feldpostadressen.) Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 18. d. Mts. treten am 15. Februar neue Bestimmungen über die Adressierung von Feldpostsendungen jeder Art in Kraft. In den Aufschüssen ist alsdann jede Angabe über Kriegsschauplätze, Zugehörigkeit zur Armee, Armeegruppe oder Armeeabteilungen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten. Sie dürfen nur die Bezeichnung des Truppenbataillons bis zum Regiment aufwärts enthalten. Bei Truppenverbänden, die keinem Regiment übergeordnet sind (selbständige Bataillone, höhere Stäbe usw.), ist der dienstlichen Bezeichnung der Formation der Zusatz „Deutsche Feldpoststation Nr. ...“ zuzufügen. Bei Angehörigen der Stäbe von Armeekorps sowie von Divisionen und Brigaden muß die Feldpostnummer in der Adresse nachbleiben. Die Bekanntheit der neuen Feldpostadresse nach der Heimat erfolgt durch die Truppenangehörigen.

(Zu ihrem Verzeichnis der Aus- und Durchführungsverbote) hat die Handelskammer zu Berlin jedoch einen Nachtrag VI herausgegeben, der alle in der Zeit vom 21. November 1918 bis zum 18. Januar 1917 in Kraft getretenen Aenderungen enthält. Die Druckhöhe kann zum Preise von 15 Pf. und 3 Pf. Porto vom Verkehrs-Bureau der Handelskammer zu Berlin, Universitäts-

straße 3 B, gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme bezogen werden. Der Preis für das Verzeichnis mit sämtlichen Nachträgen beträgt 1,30 Mk. und 20 Pf. Porto.

* Gottesberg. Den Eisernen Halbmond erhielt der Oberstleutnant Maj. Richter auf S. M. S. „Breslau“, Sohn des Kaufmanns Richter hier selbst.

* Nieder Herzsdorf. Schicksal. Auf dem Fährst. Tiefbau ereignete sich (laut „Vergewacht“) am Freitag während der Mittagsstunde folgendes Unglück. Eine Frau Hoffmann von hier geriet zwischen die Kohlenwagen und wurde zerquetscht. Ihr Ehemann war bis vor kurzem zur militärischen Dienstleistung eingezogen. Jetzt ist er reklamiert und arbeitet auf demselben Schacht. Die Frau wollte am 31. Januar die letzte Schicht machen, um, da ja der Ernährer der Familie wieder zurückgekehrt ist, sich ihren vier Kindern zu widmen. Das Schicksal hat es anders gewollt.

* Dittersbach. Das Eisene Kreuz. Der Gefreite Oswald Titmann, Sohn des Bergbauers Adolf Titmann von hier, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

* Weißstein. Kaiser-Geburtsstagsfeier im Turnverein. Der Turnverein bog mit der Jugendwehr in der „Preussischen Krone“ eine Kaiser-Geburtsstagsfeier. Nach einem von Fr. Selve gesprochenen Gedicht hielt der Vorsitzende Rektor Mengel die Festrede mit dem Kaiserhoch. Weiteren Gedichtvorträgen folgten schöne Vorführungen der Turner. Ein Höhepunkt des Abends bildete die mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Aufführung des Stüdes „Die Seeschlacht am Sagenrat“.

P. Gersdorf. Bewohnerzahl. Im Jahre 1910 bestanden sich hier zu Kurzweden 5246 Personen. Da der Kurort sich hier mindestens drei Monate, in den meisten Fällen aber viel länger dauert, ist der Besuch des Kurortes als ein sehr guter zu bezeichnen. Nach der Volkszählung am 1. Dezember 1918 betrug die ortsanwesende Bevölkerung 1081 Personen und zwar 844 männliche, 222 weibliche und 95 Militärpersonen. Am 1. Dezember 1910 wurden 1342 Personen gezählt.

Stadtheater in Waldenburg.

Der Abschiedsabend der Direktion Pütter war ein Schauspielabend, und wenn auch nicht der von vielen Seiten mit Spannung erwartete Strindberg kam, so war es doch sehr Wohlgefallen, ein Schrittmacher der Norweger. Er ist es, der Ideen bei uns in Deutschland einbürgern half und der von der Kunst dieses Großen seinen bühnenliterarischen Kindern einige Tropfen eingießt hat. Wer möchte z. B. nicht an die „Tugenden der Menschheit“ denken, wenn er die „Wohlthäter der Menschheit“ liest. Wohlgefallen die Dramen sind lediglich nur „Schlüsselstücke“, die sich auf irgend eine aufsehenerregende Tagesbegebenheit beziehen, das stimmt, sie sind aber mit einer solchen Bühnengewandtheit und -erfahrung aufgebaut und geschrieben, daß es dem unbefangenen Zuschauer gar nicht darauf ankommt, den Ursprung der Handlung kennen zu lernen. Ebenso stark wie vor 20 Jahren interessierte der in dem am Dienstag aufgeführten Schauspiel packend zum Ausdruck gebrachte Konflikt zweier Nerven, die, was die Sache noch spannender macht, Schwiegervater und Schwiegermutter sind. Der falsche Wohlthäter der Menschheit, der Geheimne Medizinalrat Dr. von Fortenbach, hat schon längst das Nichts seines Admens erkannt, will aber aus Eitelkeit immer noch nicht von seinem Posten zurücktreten. Ihm gegenüber steht sein Schwiegersohn Dr. Martius, wegen seiner liberalen und volksfreundlichen Anschauungen der „rote“ Doktor genannt, ein äußerst tüchtiger Chirurg, den Fortenbach aber nicht neben sich aufkommen lassen will. Durch sein richtiges Urtheil über die tödliche Krankheit des Herzogs wird der alte verknöcherte Hofarzt, der Geheimrat von Fortenbach, von seinem Schwiegersohn, der den strengen Weg der Pflicht geht, gestürzt.

Max Pütter gab den warmen, vollblütigen Menschen Martius so lebensvoll, wie es eben nur ein Schauspieler von dem man möchte sagen unterstellten Qualitäten dieses Künstlers zu tun vermag. Ein prächtiges Gegenstück zum Hans Suckhoff in der Zeichnung des geschmeidigen Volgarzates. Philipp's schwächste Stelle des Dramas, Fortenbach's Erzählung, wie er, von Eitelkeit verführt, gegen seine bessere Ueberzeugung und Einsicht behandelt und den Herzog dem Tode überliefert hat, fakte der Darsteller mit solch individueller Gestaltungs-kraft an, daß sie zu den stärksten Momenten des Abends gehörte. Der zwischen beiden Männern stehenden Frau des jungen Doktors, die in ihrer Liebe zwischen Gatten und Vater schwankt, sich schließlich für den Vater entscheidet, aber durch dessen Bekanntheit in ausländisches Schuldverhältnis ihrem Manne gegenüber getrieben wird, ließ Anny Steiner in Sprache und Gebärde wahre Menschlichkeit. Von den übrigen Darstellern verdienen auch Aissa Marlitt (Wanda von Fortenbach) und Hans Wilde (Dr. Alfred Keller) besonders hervorzuheben zu werden. Erich Reeb Major von Fortenbach tut unter der an dieser Stelle schon bemängelten Sprechart des Schauspielers. Das Haus war gut besucht.

Nachwort.

Wird man auf die dieswinterrliche Spielzeit der Direktion Pütter zurück, so darf man zunächst einen recht erfreulichen Theaterbesuch konstatieren. Die vollsten Häuser zeigten wie überall die Operettenpossen, drum ließ sich die Direktion die Pflege dieser Halb-, oftmals Viertel- und Alchelopereiten angelegen sein. Größere Anforderungen konnten auch den mitgebrachten Operetten nicht zugemutet werden. Neben 11 operetten- oder fingspielartigen Stücken wurden 8 Schwanke aufgeführt, also wiederum bühnenliterarische Kinder brustschwacher Natur. Auch mit ihnen erzielte man gute Kassenerfolge. Bleiben noch 6 Lustspiele, 3 Volksstücke und 2 Schauspiele, jedoch sich die auf unserer Bühne

in diesem Winter von der Direktion Pütter gepflegte ernste und heitere Muse wie 22 : 3 verhält. Das gibt zu denken, umso mehr wenn man sich einmal die Spielpläne des hiesigen Theaters aus früheren Jahren hervorruft. So wies die Saison 1912/13 5 Schwanke, 8 Poffen, 7 Lustspiele und 16 Schauspiele auf, jedoch als korrespondierende Zahlen zwischen Nichtschauspiel und Schauspiel 20 : 16 eingesetzt werden können. Und heu! — 22 : 5! Es wird also auch bei uns durchaus wahr, was jüngst in der „Schles. Zeitung“ in einem Berliner Briefe zu lesen war: „Als eine kulturgeschichtliche Denkwürdigkeit gar nicht heiterer Art wird es auf die Nachwelt kommen, daß die Berliner Theaterleiter (und ihre Jünger draußen im Reich) von der fixen Idee nicht abzubringen sind, inmitten dieses — dieses Krieges sei das Ernste womöglich noch viel angänglicher zu meiden, als im behaglichsten Friedensbetrieb. Das Merkmal der reichshauptstädtischen Bühne während des Weltkrieges ist die Poffe! Und es scheint sich eigentlich kein Mensch darüber zu wundern — was wiederum etwas bedeutet, das man sich merken muß.“

Die Gründe für die einseitige Bevorzugung des „Heiteren in ernster Zeit“ (ein schlaunprägendes Diktum) liegen nahe. Der Theaterleiter findet sie sogar auf psychologischem Gebiet. Die niedergebückte Volksschule leidet nach Stunden übermühten Sadens, sagt man; und auf diese Extreme hauen sich auch die Kassenerfolge des Theaters bei uns auf. Man wird es einer Theaterleitung nicht verdenken, wenn sie in erster Linie die wirtschaftlichen Aufgaben ihres Unternehmens im Auge hat, doch dürfen dabei auch die idealen nicht mehr, als es notwendig ist, ins Hintertreffen geraten. Die Schauspiel-Abende wiesen bei uns in diesem Winter stets einen so befriedigenden Besuch auf, daß es geradezu verwunderlich erscheint, warum man gar so sehr damit karpte, zumal es im Ensemble nicht an Kräften fehlte, die sicherlich gern und mit Erfolg auf den wahren Höhen der Schauspielkunst gewandelt wären.

„Was hoffte man nicht alles vom Kriege!“ so sprach Dr. Krausewetter auf dem Delegatentage der „Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen“. „Ähnere Klärung, Umwertung aller Werte! Es blieb aber alles beim Alten. Das Publikum verlangt das Niedrige, und die Theaterleiter und Dichterlinge beugen sich dem Willen; der Dichter zwar nicht, dafür erleiht er aber auch nichts. . . . Sieht man sich unter jetziges Theater nach der ihm von den edelsten deutschen Geistern zugedachten Mission an, so kann man nur von einem Verfall reden.“ Was Krausewetter unter nicht endenwollen dem Beifall seiner Zuhörer sprach, ist hart, aber berechtigt. Hoffen wir, daß das nächste Theaterjahr, vielleicht schon unter den Fittichen des dem ersten Bühnenspiel genellterten Friedens, auch uns Waldenburgern wieder mehr von echter Kunst bietet.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag nachmittags 8 Uhr Kriegsbesinnunde und Feiertag des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 4. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feiertag des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Donnerstag abends 7 Uhr Kriegsbesinnunde: Herr Pastor Kiedlich.

Sonntag den 4. Februar, vormittags 1/11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Kiedlich.

Steingrund.

Sonntag den 3. Februar, früh 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Kiedlich.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(die billigste Tageszeitung
im Kreise Waldenburg)
nehmen für den Monat
Februar zum Preise
von 57 Pfg. alle
Postanstalten, so-
wie unsere Kol-
porteurs ent-
gegen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Er hielt ihre beiden Hände fest, Nase und Blässe wechselten auf seinem Antlitz und er stammelte:

„Gedwig, mein Gott — ist es denn möglich — alle Tage habe ich an Sie gedacht — wie haben Sie sich verändert — wie schön sind Sie geworden — und ich — ein armer unglücklicher Krüppel —“

„Nein, nein, Martin!“ rief sie glühend, „sprechen Sie nicht so, Martin! Für mich sind Sie ein bewundernswürdiger Held — einer der Retter Deutschlands — und immer noch derselbe wie früher — Sie wissen doch, wie lieb ich Sie schon damals hatte!“

Es war alles so ganz selbstverständlich — sie hatte ihren Arm unter den seinen geschoben und plötzlich standen sie in dem Durchgang der Untergrundbahn, wo es augenblicklich ganz menschenleer war — zwei weiße Arme lagen im Martins Hals und seine Lippen pressten sich auf die ihren.

Eine namenlose Seligkeit erfüllte sein ganzes Sein — er war zwar immer noch ein Krüppel, aber unglücklich war er nicht mehr; in seinem Innern dankte er Gott inbrünstig für diese Fügung.

Tageskalender.

1. Februar.

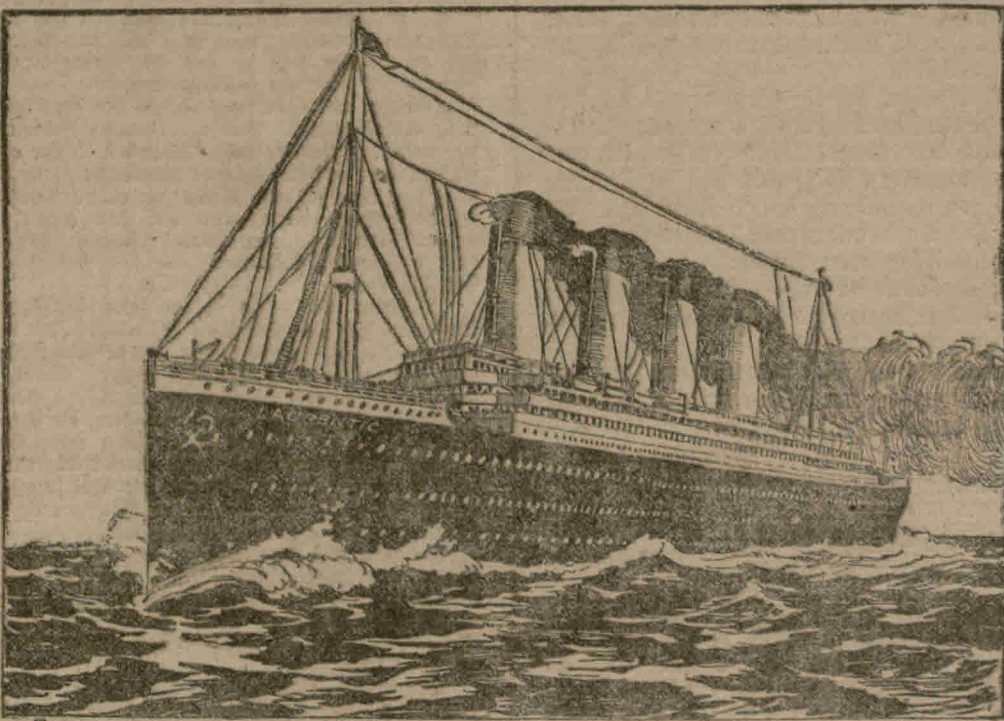
1788: † Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von Polen, in Warschau (* 1670). 1905: † der

Kaiser Oswald Achenbach in Düsseldorf (* 1837). 1908: Ermordung des Königs Carlos (* 1837) und des Kronprinzen Louis Philipp von Portugal (* 1897) in Lissabon. 1910: † der Politiker und Schriftsteller Hans Blum in Badisch-Rheinfelden (* 1841). 1910: † der Dichter Otto Julius Bierbaum in Dresden (* 1865).

Der Krieg.

1. Februar 1916.

Die französische Artillerie entwickelte in der Champagne und in den Vogesen erhöhte Tätigkeit, Lens wurde von ihr wiederum beschossen. In der Nacht wurde von einem deutschen Marine-Luftschiffgeschwader ein Angriff auf Dock-, Hafen- und Hafenanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield und andere große Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth gemacht und alle genannten Orte wurden ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt; der Erfolg war ein bedeutender und alle Luftschiffe kehrten unverletzt zurück. Zur selben Zeit erschien ein deutsches U-Boot in der Thonjemündung und versenkte vier englische Schiffe und ein belgisches Fahrzeug. — In Albanien gewannen österreichische Vortruppen das Südufer des Mati-Flusses; Durazzo und Valona wurden von See-Flugzeugen erfolgreich bombardiert. Ein deutsches Luftschiff beschloß Salonik und richtete fürchterliche Explosionen und ungeheueren Schaden an.



Der von einem deutschen U-Boot versenkte englische Hilfskreuzer „Laurentic“ (5000 T.)

Nach amtlicher englischer Meldung ist der Hilfskreuzer „Laurentic“ an der irischen Küste am 25. Januar von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Das Schiff gehörte der White-Star-Linie an, hatte 14882 Tonnen und muß eine Besatzung von mehreren hundert Köpfen befehlen haben. Wie unser Bild zeigt, handelt es sich

um ein Riesenschiff ähnlich der „Titanic“. Die White-Star-Linie gehört zu den Dampferlinien, die durch Vertrag mit der englischen Regierung genötigt sind, ihre sämtlichen Schnelldampfer in den Dienst derselben zu stellen. Sie hat diese Verpflichtung schwer bezahlen müssen.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 26.

Waldenburg, den 1. Februar 1917.

Bd. XXXIV.

Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Er liebte dieses Kind, wenn auch mit einer anderen Liebe, als es vor Jahren der Fall gewesen wäre. Er war nicht verliebt, aber es dünkte ihn Wonne, der Lehrmeister eines so reichbegabten Wesens zu werden.

Es war besser, daß er Gerdas Schicksal in seine starken Hände nahm, er sie am Ende einem Gatten anheimfiel, der sie in keiner Hinsicht verstand, unter dessen Roheit sie womöglich noch zu leiden hätte.

Um Gerda richtig zu leiten, dazu bedurfte es vieler Geduld und sehr vieler Nachsicht und Güte.

Er dachte an sein einsames, großes Haus auf Dago, um welches im Herbst und Winter die Stürme ihr Wesen trieben. Das Gut lag hart am Strande.

Die Wetterfahne auf dem Dache freischaute, die See schleuderte ungestüm ihre bleifarbenen Wogen gegen den Strand — im hohen Kammin brannte ein helles Feuer — vor demselben saß ein einsamer Mann — doch nein — nicht einsam — an seiner Seite befand sich ein holdes, junges Weib — sein Weib — sein Kind zugleich.

Er trug das reizende Geschöpf auf Händen, zum Dank dafür, daß es seinen Lebensabend verschönerte.

Er war ja reich und konnte Gerda jeden Wunsch erfüllen. Wußte sie dies? Ein Argwohn stieg in ihm auf, dessen er sich sofort schämte.

Beide, Mutter und Tochter, waren so westfremd, und er hatte nie mit ihnen über seine Vermögenslage gesprochen. In seiner Jugend war er wohlhabend gewesen — jetzt war er reich, da ihm im Laufe der Zeit mehrere Erbschaften zugefallen.

Es gehört große Selbstverleugnung dazu, ein Glück, das so lockend, so sonnig die Hände nach einem ausstreckt, zurückzustoßen im Hinblick auf verschiedene Möglichkeiten, welche dieses Glück als problematisch erscheinen lassen.

Amut von der Egge war nur ein sterblicher Mensch, wenn auch ein durchaus fertiger, von den Stürmen des Lebens geküßt.

Er machte noch einen letzten Versuch, der Verlockung zu widerstehen, er appellierte an den mütterlichen Schiedsrichterspruch:

In Ihre Hände, Frau Frieda, legen wir unser Schicksal.

Und zu gleicher Zeit rief Gerda:

Wenn Du nicht Ja sagst, Mama, laufe ich Dir davon und weine mich tot.

Da kam es halb tränenerstickt hinter dem Taschentuch hervor:

Ich wüßte kein treueres Herz, dem ich mein armes, wildes Kind anvertrauen könnte.

4. Kapitel.

Egge besaß keine näheren Verwandten. Ihm lebten nur zwei weitläufig verflochtene Nichten, die sich vermutlich, da sie sich schon daran gewöhnt, für seine Haupterbinnen zu gelten, halb tot ärgern würden über seine Verlobung.

Die Heirat folgte lechterer auf dem Fuße. Es lag gar kein Grund vor, mit derselben zu zögern. Da zwischen dem Festlande und der Insel häufig Verkehrssperre eintrat, war es geboten, die Hochzeit schon Ende Oktober zu feiern.

Frau von Ringen sah sich gezwungen, wieder, wie schon kürzlich anlässlich Lisabells Verheiratung, aus ihrer Zurückgezogenheit ein wenig herauszugehen und den wenigen Freunden und Blutsverwandten, welche einen träge schleppenden Verkehr — meist auf brieflichem Wege — mit ihr unterhielten, die Verlobung ihrer Tochter Gerda mit dem Fideicommissar Amut von der Egge anzuzeigen.

Gerda freute sich kindisch, als sie die gedruckten Anzeigen las.

Merkwürdig, wie rasch die Töchter der guten unbeholfenen Frieda ihr Glück machen, hieß es halb neidisch, halb erstaunt unter den Ringenschen Bekannten. Manche Mutter führt ihre Töchter fünf Satzen hindurch und mehr auf jeden Fall, der in Neval stattfindet, ohne das gewünschte Resultat zu erzielen.

Ein zweifelhaftes Glück, ließen sich andere Stimmen vernehmen; Egge könnte Gerdas Großvater sein.

Gerda ist verrückt geworden, rief Lisabell, als sie die Verlobung der Schwester erfuhr. Dann, als sie Egges Bekanntschaft gemacht, änderte sie ihre Meinung:

Gerda besitzt mehr Lebensflugheit, als ich bei ihr vorausgeseht. An der Seite eines solchen Mannes kann man sich getrost überall zeigen. Und dann die Hauptsache — Egge ist sehr reich. Frau von Eschrode sagte es mir noch neulich.

Lisabell hielt auch Gerda gegenüber mit ihrer praktischen Auffassung des Verhältnisses nicht hinter dem Berge.

Die hübsche junge Frau, hinter deren niedriger Stirn man, nach ihren lebhaften Augen urteilend, Geist vermutete, der jedoch nicht vorhanden war, hatte häufig eine taktlose Art, durch welche die jüngere Schwester verletzt wurde.

„Also Du meinst, ich hätte mich aus Schlaueheit verlobt, um reich zu werden. Ich aber sage Dir, und wenn Knut nichts, gar nichts besäße, würde ich es trotzdem als ein unerhörtes Glück betrachten, von ihm erwählt worden zu sein.“

Du bist überspannt, Gerda.

Nun wurde das junge Mädchen nervös:

In Deinen Augen vielleicht, entgegnete es heftig, Ihr achtet ja das Geld so hoch, Du und Dein Aribert. Ihr habt ja nur den Wunsch, einmal rasend reich zu werden. Ich bin auch davon überzeugt, daß Ihr Euch allmählich bis zur Wohlhabenheit durchhungern werdet. Ich aber mache mir aus Reichtum gar nichts, mir imponieren nur zwei Dinge, die heißen „Güte“ und „Geist“. Beide besitzt Egge in hohem Maße.

Lisabell biß sich gekränkt auf die Lippen.

Gerda war in ihrer unbegrenzten Offenheit wieder einmal rücksichtslos. Das konnte man ja an ihr.

Ich hoffe, Dein Mann findet die Aufgabe, Dich zu erziehen, mit der Zeit nicht zu schwierig! konnte Lisabell sich nicht enthalten, spitz zu bemerken.

Ach ja, ich will viel, viel von ihm lernen, erwiderte Gerda, sich durchaus nicht verletzt fühlend.

Der Stachel, der in Lisabells Worten lag, prallte machtlos an ihr ab. Knut bot mir an, fuhr sie fort, gleich nach unserer Trauung auf Reisen zu gehen. Er wollte mich nach Italien bringen, oder sonst in ein Land, wo es warm und sonnig ist. Aber ich weiß, daß es ihm lieber wäre, noch eine Weile in der Heimat zu bleiben, und deshalb gehen wir zuerst nach Tago. In Eggenhoff wird bereits alles zu unserem Empfang hergerichtet. Knut ordnet jede Kleinigkeit in meinem zukünftigen Salon persönlich an. Die reizenden Briefe, die ich von ihm erhalte! Nein, Lisabell, Du kannst es bestimmt nicht verstehen, wie wunderschön das Bewußtsein ist, von einem bedeutenden Menschen geliebt und verwöhnt zu werden.

Ich danke Gott, daß ich gar keine Phantasie und einen in seinem Beruf tüchtigen Mann besitze, antwortete Frau Lisabell trocken. Dann begrüßte sie ihre Mutter, welche eben eintrat, mit den Worten: Ich hoffe, Mama, daß Ihr nicht vergeßt, Kurt Ringen Gerdas Verlobung anzuzeigen. Er muß auch unbedingt zur Hochzeit geladen werden. Bei Eschrodes war neulich die Rede von ihm. Er soll zur Zeit in Stockholm sein.

Ach, lassen wir ihn ruhig dort bleiben, rief Gerda. Ihm kann es doch ganz gleichgültig sein, ob ich heirate oder nicht. Weshalb ihn also zu meiner Hochzeit laden? Er ist uns ganz fremd.

Das ist wieder solch ein unverständliches Vorurteil bei Dir, gegen einen Menschen, den Du gar nicht kennst, bemerkte Frau von Ringen mit sanftem Vorwurf.

Ihr werdet mich ja bald los, rief Gerda, zwischen Born und Rührung schwankend, ertrage mich nur noch die wenigen Wochen mit allen meinen Fehlern und Unarten.

Wenn Gerda diesen Ton anschlug, war ihre Mutter sofort versöhnt.

Wie Du willst, mein Kind, wir brauchen ihm schließlich keine Einladung zu senden. Aus Stockholm würde Kurt auch schwerlich zu Deiner Hochzeit kommen.

Zu meiner Hochzeit sandte er ein sehr liebenswürdiges Glückwunschtelegramm, beharrte Lisabell auf ihrer Ansicht. Wir sind Kurt Dank und Rücksicht schuldig. Aber Gerda ist, wie gewöhnlich, eigenstänmig.

Frau von Ringen erhob beschwichtigend die Hand.

Streitet Euch doch nicht beständig. Du, Gerda, vergißt immer, daß Du die Jüngere bist, und Lisabell schadet jede Aufregung. Wir wollen uns die Einladung noch in Ruhe überlegen.

Es war ein kleiner Kreis von Hochzeitsgästen, welcher an einem klaren, kalten Oktobertage sich auf Ringen eingefunden hatte, um Gerdas Trauung mit Egge beizuwohnen.

Ein scharfer Nordost hatte sich am Vorabend des Hochzeitstages erhoben.

Egge fürchtete, daß seine Frau die Seefahrt schwer überwinden würde.

Die Stunde der Trauung war auf 11 Uhr vormittags festgesetzt — eine ungewöhnliche Zeit für einen so feierlichen Akt, aber die Neuvermählten wollten noch vor Einbruch des Abends in Eggenhoff eintreffen. Sie mußten sehr bald nach beendeter Zeremonie aufbrechen.

Gerda war eine entzückende Braut.

Frühling und Winter, meinte Frau von Eschrode zur Pastorin, welche etwas nervös an ihren Handschuhen zupfte, aus Furcht, ihr Mann könne am Ende den Schluß der etwas in die Länge gezogenen Trauung nicht finden.

Endlich war die Trauung vollzogen, und mit der strahlenden Miene einer jungen Königin, der alles huldigt, nahm Gerda die Glückwünsche entgegen.

Der alte Prediger hatte sie getauft und konfirmiert, seine Rührung war echt, als er der jungen Frau warm die Hand schüttelte und sagte: Gott geleite Sie und schenke Ihnen alles Glück und erhalte Ihnen daselbe.

Ach, Herr Pastor, Gott wird nicht so grausam sein und mir mein Glück rauben, das mich bis in den Himmel erhebt.

Wir Menschen sind leider dazu bestimmt, uns nicht vor der Zeit im Himmel zu wägen.

O der Unglücksrabe, dachte Gerda and verabschiedete sich zerstreut von dem würdigen alten Herrn. Nach dem Frühstück erfolgte ein eiliger Aufbruch des Paars. Auch die Gäste nahmen Abschied.

Ebenso unpassend, wie diese Heirat, ist auch die Stunde der Trauung, sagte Frau von Eschrode, als sie gähnend neben ihrem ebenfalls schläfrigen Gatten im Coupé saß. Mein Tag dauert schon von sieben Uhr früh.

Als alles fort war, sank Frau von Ringen ganz erschöpft auf einen der steifelehnigen Divans, welche im großen Saal an den Wänden standen. Lisabell und Aribert hatten versprochen, der Mutter ein paar Tage lang Gesellschaft zu leisten.

Nun ist Gerda fort, sagte Frau von Ringen mit von Kränen bebender Stimme. Dort in jener Fensternische liebte sie zu sitzen. Und zu denken, daß sie nie zu dauerndem Aufenthalt zu mir zurückkehrt!

Du besuchst uns bald, Mama, meinte Lisabell tröstend, Gerda ist glücklich darüber, daß sich ihr Leben so gestaltet.

Aribert Breden, der im Grunde gar nicht so war, wie Gerda ihn hinstellte, ein bisschen Streber vielleicht, aber eben deshalb ein Mensch, wie sie die Gegenwart zu Duzenden zeitigt, stimmte freundlich der Einladung seiner Frau bei. Er war groß, hellblond, mit einem dünnen Schnurrbart und nichtslagenden Augen.

Gerda schwärmte nun einmal für Charaktere, die besser in das vorvorige Jahrhundert paßten, als in die nüchterne Jetztzeit.

Ein Stück Romantik, einen großen Zug von Ritterlichkeit mußte der Mann besitzen, der ihr Gefallen zu erregen imstande war.

(Fortsetzung folgt.)

Fügung.

Stizze von E. Wellner.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Die Meiststraße in Berlin W. war an diesem Nachmittage nicht besonders belebt, so daß man ziemlich gemächlich seines Weges gehen konnte. Auch ein junger selbstgequater Bizefeldwebel ging mit einem kleinen Paket unter dem Arm langsam den Bürgersteig entlang — er mußte ja langsam gehen, denn unter dem langen Mantel schaute auf der einen Seite ein Stiefel hervor. Martin Föllmer wäre heute lieber zu Hause geblieben, da sein künstliches Bein einer kleinen Reparatur unterzogen wurde. Aber das Päckchen unter seinem Arm trieb ihn hinaus; es war eine Besorgung für seine Mutter, ein dringender Umtausch, der keinen Anschlag duldete.

Ach, wie lästig empfand er die Wade und das Zurücksehen der Vorübergehenden, wenn es auch verstoßen geschah! Sicherlich waren es Mittel und Gutherzigkeit,

aber vielleicht auch Neugierde — jedenfalls empfand Martin Föllmer das unerwünschte Aussehen, das er erregte, mit bitterer Verlogenheit.

Es waren besonders drei junge Mädchen, die schon seit geraumer Zeit in der gleichen Entfernung hinter ihm her gingen, deren Aufmerksamkeit er erregt hatte. Die hübschen jungen Dinger mischtelten miteinander und räumten sich vernehmlich genug bewundernde und teilnehmende Worte über den jungen Krieger zu. „Dieser blödsinnige Mensch mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse — waschastig, es ist ein Jammer. Man möchte ihn gleich einmal um den Hals fallen —“

„Um den Hals fallen!“ dachte Martin mit freier Bitterkeit. Ach ja, darauf kommt es den jungen mitleidigen Fräuleins gewiß nicht an, aber keine dieser hübschen, elegant angezogenen Damen würde sich wohl je dazu bequemen, etwa die Gattin eines Krüppels, wie ich, zu werden.“

Dieser Gedanke hatte ihn schon seit Monaten gepeinigt und mehr als das: er hatte ihn verbittert. Denn auch Hedwig Klingner, das süße blonde Geschöpf, an das er seit Jahren tagtäglich gedacht, auch sie würde hierin wohl keine Ausnahme machen.

Wo sie wohl jetzt weilen möchte, die blonde Hebe? In Berlin hatte er sie vor drei Jahren zum letzten Male gesehen, als sie bei Verwandten zu Besuch weilte. Die Eltern wohnten damals in Westfalen, beabsichtigten jedoch, nach Berlin überzusiedeln. Ob es geschahen war?

Die drei jungen Mädchen, die hinter ihm hergingen, trieben den jungen Krieger mit ihren Bemerkungen in eine so große Verlegenheit hinein, daß er froh war, das Stickergeschäft erledigt zu haben, zu dem er wollte.

Er verschwand hinter der Glasür, die durch eine Füllgardine verhängt war, fand aber den Boden so voll, daß er zunächst dicht an der Tür stehen blieb, um zu warten, bis man ihn bedenkten konnte.

Draußen vor dem Laden begab sich inzwischen etwas ganz Unerwartetes. Die drei jungen Mädchen waren vor dem Schaufenster stehen geblieben in der offenkundigen Absicht, dort auf den jungen Invaliden zu warten. Da aber trat eine schlanke Gestalt in einem dunklen Mantel, mit einem Fellkappchen auf dem Kopf, zu ihnen heran. Und hinter der Glasür stehend, hörte Martin eine wohlklingende Stimme, die ihn seltsam ammutete, deutlich sagen:

„Möchten Sie nicht Ihren Weg forssehen, meine Damen? Ich habe Sie schon seit einiger Zeit beobachtet. Können Sie sich nicht vorstellen, wie peinlich Ihre Neugier den Kriegsinvaliden berühren muß? Wenn Sie ihn bemitleiden, so tun Sie das still in Ihren Herzen, aber verschonen Sie ihn mit Ihrer Neugier, die ihn doch nur verletzen, die er als eine Belästigung empfinden muß.“

Das Gesicht der Sprecherin konnte Martin Föllmer nicht erkennen, aber er sah, wie die drei jungen Damen blutrot wurden, sich mühsam unschlüssig ansahen, dann aber wirklich stillschweigend forhgingen.

In grazios stolzer Haltung folgte ihnen die schlanke Dame und Martin konnte sich nun seinerseits einer starken Regung der Neugier nicht enthalten. Oder war es mehr als Neugier? Gabte ihn nicht die warmherzige Stimme draußen an irgend etwas erinnert, worüber er sich nicht klar war?

Er vergaß seine wichtige Besorgung ganz und gar, trat wieder auf die Straße hinaus und folgte der hochgewachsenen jugendlichen Gestalt.

Diese hatte ihren Gang verlangsamt und zögerte offensichtlich, bis sie sich plötzlich umwandte, um ihren Weg zurückzugehen.

Selle Mähe schoß in ihr Gesicht, als sie den noch nicht Erwarteten nun so dicht vor sich sah. Aber mit einer impulsiven Bewegung streckte sie beide Hände aus und eilte auf ihn zu.

„Martin!“ rief sie aus. „Also Sie sind es wirklich, Heber Martin! Welche unendliche Freude, Sie wieder zusehen!“